Einladung und Werbung

zur würdigen Feier des eucharistischen Jahres 1912 in der Diözese Lavant.

Verfasst von

Dr. Michael Napotnik.

[ŦK, 1124]

Eucharistisches Herz Jesu,
erbarme dich unser!

(Jedesmal 300 Tage Ablaß. Pius X., am 26. Dezember 1907).

Einladung und Werbung

zur würdigen Feier des eucharistischen Jahres 1912 in der Diözese Lavant.

Verfaßt und veröffentlicht
von
Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof.

Marburg, 1912.
Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei in Marburg.

2527

R51609

Študijska knjižnica v Mariboru

D 426 26.11.1947/0470

Zur Einführung.

Um die hehre Feier des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses vom 12. bis zum 15. September 1912 möglichst festlich zu begehen, wurde in der VI. Sitzung des Bischofskomitees vom 10. November 1911 nachstehender Antrag angenommen: Es soll durch Wanderredner, durch Verteilung von kleinen aufklärenden Schriften das Interesse am Kongresse stets rege und lebendig erhalten werden.

Diesem Antrage komme ich dadurch nach, daß ich meine im „Kirchlichen Verordnungs-Blatte für die Lavanter Diözese" Jahrgang 1912, Nr. I, Absatz 1 und Nr. II, Absatz 3 veröffentlichten Aufsätze: Ankündigung der Abhaltung des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses in Wien vom 12. bis 15. September 1912 und Der internationale

eucharistische Kongreß in Wien vom 12. bis 15. September 1912 sowie mein diesjähriges Fastenhirtenschreiben, das uns das Lamm Gottes vor Augen führt, ferner zwei eucharistische, bei Generalversammlungen des Diözesan-Anbetungs- und Paramentenvereines gehaltene Ansprachen in Form eines Büchleins als Werber und Wanderredner unter meinen lieben Bistumskindern auftreten lasse.

Möge das Büchlein in allen katholischen Familien, für die es in erster Linie bestimmt ist, willkommen aufgenommen und mit Freuden gelesen werden! Dann wird es gewiß viel mithelfen, daß der eucharistische Kongreß, der von geschichtlicher und kultureller Bedeutung für ganz Österreich werden soll, auch von der schönen, für die Verherrlichung des eucharistischen Gott-Königs überaus tätigen Lavanter Diözese in einer des allerheiligsten Altarssakramentes würdigen Weise mitgefeiert werde.

Marburg, am Feste des hl. Kirchenlehrers Thomas von Aquin, den 7. März 1912.

† Michael,
Fürstbischof.

Ankündigung

der Abhaltung des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses in Wien vom 12. bis 15. September 1912.

Per sanctissimae Eucharistiae institutionem tuam libera nos, Iesu! (Von Pius X. mit Dekret vom 8. Februar 1905 in die Namen Jesu-Litanei aufgenommen).

Bereits in der bedeutsamen, am 3. Dezember laufenden Jahres abgehaltenen 29. Generalversammlung beziehungsweise eröffneten Paramentenausstellung des Diözesanvereines zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes und zur Ausstattung armer Kirchen habe ich den vielen Anwesenden die frohe Botschaft verkündet, daß im kommenden Jahre 1912 in der Haupt- und Residenzstadt Wien der XXIII. internationale eucharistische Kongreß stattfinden wird. Und die verschiedenen

katholischen Blätter haben schleunigst diese erfreuliche Kunde in der ganzen weiten Diözese verbreitet.

Das herannahende Jahr 1912 wird für das katholische Österreich ein denkwürdiges Jahr werden, weil es für alle Zukunft den bedeutungsvollen Ehrennamen **das eucharistische Jahr** erhalten und in Hinkunft führen wird. Von diesem Jahre an wird auch die Weltstadt Wien zu jenen glücklichen Städten zählen, in denen schon eucharistische Weltkongresse getagt haben. Die erste derartige Weltfeier hatte zu Lille vom 28. bis zum 30. Juni 1881 statt, die zweite zu Avignon vom 13. bis zum 17. September 1882, die dritte zu Lüttich vom 5. bis zum 10. Juni 1883, die vierte zu Freiburg in der Schweiz vom 9. bis zum 13. September 1884. Die fünfte fand statt zu Toulouse vom 20. bis 25. Juni 1886, die sechste zu Paris vom 2. bis 7. Juli 1888, die siebente zu Antwerpen vom 16. bis 21. August 1890, die achte zu Jerusalem vom 14. bis 21. Mai 1893, die neunte zu Reims vom 25. bis 29. Juli 1894, die zehnte zu Paray le Monial vom 20. bis 24. September 1897; sodann zu Brüssel vom 13. bis 17. Juli 1898, zu Lourdes vom 7. bis 11. August 1899, zu Angers vom 4. bis 9. September 1900, zu Namur vom 3. bis 7. September 1902, zu Angouleme vom 20. bis 24. Juli 1904. In Gegenwart Sr. Heiligkeit Papstes Pius X. ward der XVI.

sakramentale Weltkongreß zu Rom vom 1. bis 4. Juni 1905 gefeiert; der nächste zu Tournai vom 15. bis 19. August 1906, dann zu Metz vom 6. bis 11. August 1907, zu London vom 9. bis 13. September 1908, zu Cöln vom 3. bis 8. August 1909, an dem ich persönlich teilnahm[1]. Der XXI. fand statt zu Montreal vom 6. bis 11. September 1910 und der XXII. zu Madrid vom 25. bis 29. Juni 1911.

Zu der angesagten Weltfeier werden wohl alle österreichischen Oberhirten und wahrscheinlich auch die meisten Kirchenfürsten Ungarns erscheinen. Desgleichen ist eine bedeutende Anzahl auswärtiger Bischöfe zu erwarten, da ja auch Seine Heiligkeit Papst Pius X., der während seines Pontifikates so vieles für die Erhöhung und Verherrlichung des heiligsten Sakramentes getan wie kaum ein anderer seiner Vorgänger, durch seinen Ablegaten am Wiener, unter dem Schutze Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät unseres geliebten Kaisers Franz Josef I. stehenden eucharistischen Kongresse vertreten sein wird. Zweifelsohne werden sich bei dieser Welttagung aus aller Herren Ländern Welt- und Ordenspriester, wie auch Laien der

[1] Vergl. Kirchl. Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese. Jahrg. 1909. Marburg, 1909. Abs. 73. S. 123 bis 126.

verschiedensten Berufsklassen in kaum zählbarer Menge einfinden.

Ich wünsche nun sehnlichst, daß auch unsere altehrwürdige Diözese den regsten und innigsten Anteil, sei es unmittelbar sei es mittelbar, an der bevorstehenden eucharistischen Weltfeier nehme. In der ganzen weiten Diözese sollen im eucharistischen Jahre 1912 mannigfaltige Festlichkeiten zur Verehrung und Verherrlichung des eucharistischen Gottkönigs veranstaltet werden, wie z. B. Triduen, Novenen, Exerzitien, Missionen, festliche Umgänge, häufige Kommunionen sowohl der Erwachsenen aller Stände wie auch der lernenden Jugend aller Schulkategorien, der Volks-, Bürger-, Gewerbe- und Mittelschulen mit Einschluß der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Die hochwürdigen Seelsorger sollen im künftigen Jahre öfters die allerheiligste Eucharistie, als das gnaden- und segensreichste Testament oder Erbteil des göttlichen Herrn und Heilandes für uns Erdenkinder, zum Gegenstande ihrer Predigten, Ansprachen und Vorträge wählen. Während der Tagung des von allen Gutgesinnten mit Sehnsucht herbeigewünschten Kongresses und insbesondere am großen Tage der eucharistischen Prozession, die sich sicherlich unbeschreiblich großartig gestalten und alle bisherigen an Glanz und Größe und hoffentlich auch an Andacht

und Frömmigkeit überstrahlen dürfte, da sollen eucharistische Betstunden, Umgänge und dergleichen Feierlichkeiten veranlaßt werden. Jenen, die an dem Weltkongresse nicht werden teilnehmen können, steht die Begünstigung bevor, daß sie zuhause alle diesbezüglich gewährten Abläße werden gewinnen können.

Für die nötigen Vorbereitungen zu einer recht großen Teilnahme der Lavantiner an dem Weltkongresse wird ein eigenes Diözesan-Komitee eingesetzt werden, welches den Teilnehmern zur leichteren Erreichung ihrer heiligen Absichten behilflich sein wird. Die Komiteemitglieder werden für die Kongreß-Karten, für etwa notwendige Sonderzüge, für Wohnungen, für Sänger, Fahnen, Nationaltrachten Sorge tragen. Den einzelnen Nationen werden in Wien Kirchen als Andachtsstätten zugewiesen und auch die Bildung eigener Sektionen gewährt werden. Zur Bedeckung der nicht geringen Unkosten werden Priester und Laien gern nach Kräften beisteuern. Mit dem etwa erzielten Überschuß soll eine schöne Kirche in Wien zum bleibenden Andenken an den XXIII. eucharistischen Weltkongreß erbaut werden.

Wie alle kirchlichen Bruderschaften und katholischen Vereine unserer Diözese, so soll vornehmlich der mächtig aufblühende Verein zur beständigen Anbetung des heiligsten Altarssakramentes und zur Ausschmückung armer Kirchen in der Lavanter Diözese,

der im laufenden Jahre 1911 sein 30jähriges Gründungs-Jubiläum festlich begangen hat und gegen 27.000 Mitglieder zählt und bisher nahe an 135.000 Kronen für seinen heiligen Zweck verausgabt hat, eine recht lebhafte Tätigkeit entfalten, damit im eucharistischen Jahre eine alle seine bisherigen Generalversammlungen und Paramenten-Ausstellungen überflügelnde Festfeier wird veranlaßt werden können. Desgleichen soll die auf der Diözesansynode von 1903 beschlossene und am 27. November 1904 tatsächlich eingeführte ewige Anbetung[1] in allen Pfarr- und Klosterkirchen mit aller Innigkeit und Frömmigkeit, sowie auch mit aller Pracht und Herrlichkeit abgehalten werden. Dasselbe gelte insonderheit von dem eucharistischen Tribuum, welches auf Verordnung des Hl. Vaters Pius X. vom 10. April 1907 an den drei Tagen nach dem Fronleichnamsfeste oder zu einer anderen, vom Ordinarius für die betreffende Pfarre zu genehmigenden Zeit abzuhalten ist.[2] Auch die 233 Mitglieder der am 6. November 1895 eingeführten Priester-Bruderschaft von der Anbetung des

[1] Ecclesiae Lavantinae Synodus dioec. anno 1903 coadunata. Marburgi, 1904. Cap. CIV. alin. 3. pag. 911. — Synodus dioecesana Lavantina anno 1906 concita et facta. Marburgi, 1907. Cap. CXX. pag. 384 sqq. — [2] Synodus dioecesana Lavantina anno 1906 concita et facta. Marburgi, 1907. Pag. 378 sqq. nota 1.

heiligsten Liebessakramentes mögen im eucharistischen Jahre ihren Feuereifer in der Andacht zum hochheiligen Altarssakramente vermehren und vergrößern. Bei diesen hehren Anlässen kann mein Hirtenschreiben über die unendliche Liebe Jesu im Sakramente des Altars und über die Gegenliebe der Gläubigen[1] beliebig verwendet werden. In diesem Sinne und Geiste ist auch meine Predigt verfaßt, die ich gelegentlich des eucharischen Priesterkongresses in Mariazell, wie ein solcher am 22. November 1900 auch in der Dom- und Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes Bapt. in Marburg abgehalten ward und an dem sich 90 Priester des Welt- und Ordensklerus beteiligten, am 3. September 1908 gehalten unter Zugrundelegung der Anfangsworte der Meßsequenz für das Fronleichnamsfest:

Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer:
Sion, stimm ein Loblied an![2]

Ebenso können hiefür gute Dienste leisten die verschiedenen Ansprachen, die ich anläßlich der Generalversammlungen und Paramentenausstellungen des obbelobten Anbetungsvereines gehalten und die dann

[1] Dr. Michael Napotnik, Send- und Lehrschreiben. Marburg, 1911. S, 216—235. — [2] P. Othmar Wonisch, Erinnerungsblätter an die Jubiläums- und Krönungsfeierlichkeiten in Maria-Zell in den Jahren 1907 und 1908. St. Lambrecht, 1909. S. 86—103.

im Druck erschienen sind.[1] Vorzüglichen Stoff für Predigten über die heiligste Eucharistie als Sakrament und insbesondere als Opfer liefert das Synodalbuch vom Jahre 1897 bezw. 1904. Der kurze Unterricht über die heilige Messe, den größten Schatz der heiligen Kirche, den letzteres Synodalbuch[2] enthält, wurde bisher innerhalb und außerhalb der Diözese gar fleißig benützt. Recht brauchbar ist auch das Kapitel über den täglichen Empfang der allerheiligsten Eucharistie im Synodalbuche von 1906.[3] — Überdies beabsichtige ich mit Gotteshilfe mein nächstjähriges Fastenhirtenschreiben dem eucharistischen Gottkönige zu widmen und zu weihen, wobei ich sicherlich schon nähere Weisungen über den geplanten Weltkongreß in der österreichischen Metropole werde veröffentlichen können.

So geschehe denn im eucharistischen Jahre 1912 in unserer Diözese alles, was nur geschehen kann zur größeren Glorie des eucharistischen Gottkönigs! Zu diesem Zwecke ist der Hauptinhalt des gegenwärtigen

[1] Venite adoremus! Der Verein zur beständigen Andes allerh. Altarssakramentes in der Lavanter Diözese. Marburg, 1908. §§ 49, 51, 53, 56, 59, 62, 64, 67. — [2] Gesta et statuta Syn. dioec. anno 1896 celebratae. Marburgi, 1897. S. 274—286. — Ecclesiae Lavantinae Synodus dioecesana anno 1903 coadunata. Marburgi, 1904. S. 287 bis 460. — [3] Synodus dioec. Lav. anno 1906 concita et facta. Marburgi, 1907. S. 355 bis 384.

Schreibens am Neujahrs-Feste, den 1. Jänner, oder am hohen Dreikönigs-Feste, den 6. Jänner 1912, von der Kanzel den Gläubigen zu verlautbaren.

Von diesem Tage an bis zum Schlusse des eucharistischen Kongresses soll bei der nachmittägigen Segensandacht ein Vaterunser, ein Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei Gott mit der Anrufung: **Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars** um das glückliche Gelingen der hehren Sakramentsfeier gebetet werden.

Dieses mein oberhirtliches Sendschreiben schließe ich mit dem Bittrufe, den Papst Pius X. mit Dekret vom 8. Februar 1905 in die heilige Namen-Jesu Litanei einschalten ließ: Durch deine Einsetzung der allerheiligsten Eucharistie erlöse uns, o Jesus!

Marburg, am hohen Weihnachts-Feste, den 25. Dezember 1911.

† Michael,
Fürstbischof.

Der internationale eucharistische Kongreß in Wien.

Pange lingua gloriosi — Quem in mundi pretium
Corporis mysterium — Fructus ventris generosi
Sanguinisque pretiosi, — Rex effudit gentium!

In Mariazell, dem berühmtesten marianischen Wallfahrtsorte Österreichs, da war anläßlich der feierlichen Krönung des altehrwürdigen Gnadenbildes ein eucharistischer Priesterkongreß am 3. September 1908 abgehalten worden. Bei diesem willkommenen Anlasse hielt ich in der prachtvollen Basilika unter Zugrundelegung der Anfangsworte der Meßsequenz für das Fronleichnamsfest —

Deinem Heiland, deinem Lehrer
Deinem Hirten und Ernährer:
Sion, stimm ein Loblied an —

eine entsprechende Predigt über die Frage: Was hat Christus für uns getan und was tun wir für ihn? Nach der erhebenden kirchlichen Festfeier begann zur Verherrlichung des eucharistischen Hohenpriesters die Priesterversammlung, in welcher unter anderem der Wunsch geäußert ward, daß ein-

mal auch in Österreich ein internationaler eucharistischer Kongreß veranstaltet werden möchte. Ich begrüßte freudigst diese Anregung und versprach eine diesbezüglich gefaßte Resolution dem hochwürdigsten Bischofs-Komitee vorzulegen und sie angelegentlichst zu vertreten.[1] Am 20. September desselben Jahres gab ich anläßlich der Generalversammlung des Anbetungsvereines der Lavanter Diözese beziehungsweise der von ihm veranstalteten Paramentenausstellung wieder öffentlich dem Wunsche Ausdruck, daß auch in Österreich bald ein eucharistischer Kongreß gefeiert werden möge, wie er jüngst in London, früher in Metz, noch früher in Namur und in anderen Städten stattgefunden hat.[2]

Das nun in Mariazell gegebene Versprechen löste ich gleich in der darauffolgenden Herbstkonferenz des bischöflichen Komitees getreulich ein und zwar in der VI., den 27. November 1908 stattgehabten Sitzung. Unter die Beratungsgegenstände dieser Konferenz wurde auf meine Verwendung hin auch die „Abhaltung eines eucharistischen Kongresses in Wien" (Zahl 23) aufgenommen. Der von mir darüber erstattete Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen

[1] P. Othmar Wonisch, Erinnerungsblätter an die Jubiläums- und Krönungsfeierlichkeiten in Mariazell in den Jahren 1907 und 1908. St. Lambrecht, 1909. S. 49. —
[2] Das Vaterland. Wien, 22. September 1908. Nr. 433, S. 9.

und zur Durchführung des gestellten Antrages die Bildung einer Spezialsektion in Anregung gebracht.[1]

Seit dieser Zeit kehrte die Besprechung dieses bedeutsamen Gegenstandes immer wieder in den bischöflichen Konferenzen zurück.[2] Zudem lud mich zu wiederholten Malen der nun selig im Herrn ruhende Konferenz-Präses, Kardinal-Fürsterzbischof Anton Gruscha, zu einer Besprechung dieser Angelegenheit in sein Episkopium ein. Und in der XIII. Sitzung der bischöflichen Vollversammlung, den 17. November 1910, betonte der Vorsitzende die dringendste Notwendigkeit, „daß die Vorbereitungen zum eucharistischen Kongreß im Jahre 1912 in Wien ehetunlichst in Angriff genommen werden, soll der Kongreß Gemeinwerk von ganz Österreich sein".[3] Se. Eminenz

[1] Vergl. Protokoll der XL. Konferenz des bischöflichen Komitees in Wien vom 24. bis 28. November 1908. Olmütz, 1909. S. 4 und 8. — Im fünften Hefte meiner „Notanda de conferentiis episcopalibus" steht bei der „VI. Sitzung am 27. November 1908" die Anmerkung: Mein Antrag hinsichtlich des internationalen eucharistischen Weltkongresses einstimmig angenommen. Dieses Ergebnis der gepflogenen Beratung kam deutlicher zum Ausdrucke in dem geschriebenen, als in dem später gedruckten Konferenz-Protokolle. — [2] Protokoll der XLII. Konferenz des bischöflichen Komitees in Wien vom 5. bis 7. November 1910. Olmütz, 1911. S. 4. num. VIII. 1. — [3] Protokoll der bischöflichen Versammlung in Wien vom 8. bis zum 17. November 1910. Olmütz, 1911. S. 14.

Kardinal Gruscha hatte bereits Anstalten getroffen zur Einleitung der Durchführung des geplanten großartigen Unternehmens.

Der allgütige Gott segnete die getanen Arbeiten so reichlich, daß in der VI. Sitzung des bischöflichen Komitees vom 10. November 1911 versichert werden konnte, daß die Arbeiten einen befriedigenden Verlauf nehmen und der Termin des hehren Festes für den 12. bis zum 15. September 1912 endgültig festgesetzt worden ist. Von den anwesenden Bischöfen wurden hiebei folgende Anträge einhellig angenommen.

1. Das Jahr 1912 ist als eucharistisches Jahr in Österreich zu feiern und als solches durch besondere Hirtenschreiben anzukündigen.

2. In den einzelnen Diözesen bilden sich Diözesankomitees:

a) zur Vorbereitung der eucharistischen Kongreßfeier in den einzelnen Diözesen und speziell noch behufs Beförderung der Anmeldung zur Teilnahme und zur Erwerbung von Teilnehmerkarten für Einzelpersonen, Familien, Vereine, Korporationen (Gemeindevertretungen, Veteranenvereine usw);

b) zur Vorbereitung von gemeinsamen Sonderzügen oder gruppenweisen Reiseveranstaltungen zum Kongresse;

c) zur Beförderung der häufigen beziehungsweise täglichen Kommunion und dies besonders während des eucharistischen Kongresses in allen Kirchen der

Diözese, an denen ein dem Kongresse nicht beiwohnender Priester zugegen ist.

Diese Diözesankomitees haben ihre Zentrale im vorbereitenden Komitee in Wien, I. Bezirk, Stephansplatz Nr. 5, wohin alle Zuschriften und Anfragen zu richten sind.

3. Die Priester werden aufgefordert, in den Predigten und Unterweisungen öfters auf die Bedeutung des eucharistischen Kongresses hinzuweisen, um so einen zahlreichen Besuch und einen großartigen, Österreichs würdigen Verlauf zu sichern.

4. Es soll durch Wanderredner, durch Verteilung von kleinen aufklärenden Schriften das Interesse am Kongresse stets rege und lebendig erhalten werden, und dasselbe auch dadurch geschehen, daß bei allen eucharistischen Andachten vom 1. Jänner an ein Pater noster speziell für das Gelingen des Kongresses mit den Gläubigen gebetet werde, daß ferner Sammelbüchsen und Opferstöcke in den Kirchen während des eucharistischen Jahres aufgestellt und so Beiträge gesammelt werden.

5. Da geplant ist, daß bei der feierlichen Prozession alle Nationen in ihren Trachten zur Geltung kommen, möge öfters auf diesen Plan hingewiesen werden, damit die Beteiligung eine würdige und feierliche werde.

Bei den Verhandlungen, welche sich nur auf eucharistische Themata beschränken dürfen, und ebenso bei den Andachten und Prozessionen wird auf die verschiedenen Sprachen und Nationen Rücksicht genommen werden.

Auf dem Kongresse werden verschiedene Sektionen eingerichtet, z. B. eine Sektion der Societas sacerdotum adoratorum, eine Studentensektion usw.

6. Behufs finanzieller Sicherung des Kongresses werden entsprechende Spenden der hochwürdigsten Bischöfe, der bemittelten Stifte und Klöster, sowie von geldkräftigen Priestern und Laien erwartet; und es ist eine diesbezügliche Aktion in den Diözesen einzuleiten. Ein etwaiger Überschuß wird als Baustein für eine Kirche, welche in Wien als Andenken an den eucharistischen Kongreß erbaut werden soll, reserviert werden.[1]

Die vorbenannte Zentralstelle des eucharistischen Kongresses übermittelte mir auch eine kurze, vom Kongreßpräsidium ausgehende, sieben Punkte umfassende Erklärung, worin der Begriff, die Notwendigkeit, die bisherige Feier, der Ort, die Zeit des eucharistischen Kongresses beleuchtet und auch die Leistungen desselben mitsamt den Mitteln für seine

[1] Protokoll der XLIII. Konferenz des bischöflichen Komitees in Wien vom 7. bis zum 13. November 1911. Wien, 1911. S. 10 und 11.

Veranstaltung ins Auge gefaßt werden, und schließlich zum zahlreichen Erscheinen auf dem Weltfeste eingeladen wird. Der Wortlaut der kurzen, aber zeitnötigen Abhandlung ist nachstehender:

1. Was ist der internationale eucharistische Kongreß?

Der internationale eucharistische Kongreß ist die Zusammenkunft von Angehörigen aller Stände der katholischen Welt zur Förderung des Glaubens an die Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarsakramente und zur Kräftigung der innigsten Lebensgemeinschaft mit Christus. Er heißt „eucharistischer" Kongreß, weil die heilige Eucharistie oder das allerheiligste Sakrament des Altars den Mittelpunkt und das Ziel der ganzen Zusammenkunft bilden soll, wodurch der Glaube an die Gegenwart unseres göttlichen Heilandes im allerheiligsten Altarsakramente gestärkt, vor aller Welt offen bekannt wird und durch den Empfang der heiligen Kommunion das katholische Leben und die katholische Arbeit in jedem Stande, Alter und Geschlechte geweckt und gefördert werden.

2. Ist ein internationaler eucharistischer Kongreß notwendig?

In unserer glaubensarmen Zeit ist es allerdings zu einer Notwendigkeit geworden, solche Zusammenkünfte zu feiern, um den Glauben der Schwachen zu stärken, den Zaghaften Bekenntnismut und Verachtung der Menschenfurcht einzuflößen und um der großen Öffentlichkeit zu zeigen, welch ungeheurer,

unendlicher Schatz in der heiligen Eucharistie für alle Lebenslagen dargeboten wird.

3. Waren schon öfter solche Kongresse?

Es wurden schon zweiundzwanzig eucharistische Kongresse gefeiert. Davon der erste in der französischen Stadt Lille, der achte in Jerusalem, der sechzehnte in Rom, der neunzehnte in London, der zwanzigste in Köln, der einundzwanzigste in Montreal in Amerika, der zweiundzwanzigste im Jahre 1911 zu Madrid.

Am Kongreß zu Madrid beteiligte sich der König, unter dessen Protektorate der Kongreß stand, sowie das königliche Haus, die Minister und das Militär; sie alle brachten dem eucharistischen Heiland die gebührende Huldigung dar und Se. Majestät der König rechnete es sich zur Ehre an, den Kardinal-Ablegaten des Heiligen Vaters in der Hofburg zu beherbergen, ein hehres Beispiel hohen Sinnes, das von den Granden Madrids auch befolgt wurde, indem sie ihre Paläste hervorragenden Kongreßbesuchern geistlichen und weltlichen Standes zur Verfügung stellten.

4. Wo wird im Jahre 1912 der internationale eucharistische Kongreß gehalten?

Für das Jahr 1912 ist die Haupt- und Residenzstadt Wien zum Sitze des internationalen eucharistischen Kongresses bestimmt worden. Es ist

das erstemal, daß Österreich-Ungarn den internationalen eucharistischen Kongreß innerhalb seiner Grenzen feiern wird. Es muß daher allen Katholiken Österreich-Ungarns daran liegen, den Kongreß so feierlich als möglich zu gestalten; alle, hoch oder nieder, müssen zusammenhelfen, damit dieser Weltkongreß würdig und mit größtmöglichster Anteilnahme gehalten werde. Se. Majestät der Kaiser hat das Protektorat über den Kongreß huldvollst übernommen.

5. Wann wird der internationale eucharistische Kongreß gehalten?

Der Kongreß ist für die Zeit vom 12. bis 15. September angesetzt, um eine Zeit, welche für die Teilnehmer von nah und fern günstig erscheint und eine rege Teilnahme aller Volksschichten erwarten läßt.

Der 12. September ist der Jahrestag, an dem im Jahre 1683 König Sobieski mit seinem Heere nach Empfang der heiligen Kommunion vom Kahlenberge gegen Wien zog und Wien und damit den ganzen Westen aus der Türkennot befreien half. Der Schlußtag des Kongresses, der 15. September, ist das Fest Mariä Namen, welches gerade zur Erinnerung an die Befreiung Wiens gefeiert wird. Es sind also die Kongreßtage zugleich patriotische Gedenktage.

6. Was wird auf diesem Kongreß geboten?

Zu Ehren des heiligsten Altarsakramentes werden täglich in der Metropolitankirche zu St. Stephan

feierliche Pontifikalämter und Pontifikalsegenandachten sowie Predigten vor- und nachmittags von Bischöfen und Priestern gehalten. Überdies findet daselbst jeden Tag eine Festversammlung statt.

In anderen, in der Nähe des Stephansplatzes stehenden Kirchen werden dieselben Feierlichkeiten von den Angehörigen der verschiedenen Nationen gehalten, ebenso werden für Beratungen Säle gemietet.

Zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes werden die Straßen geschmückt, besonders jene, durch welche die feierliche Prozession am 15. September sich bewegt.

In jeder Kirche der Großstadt sollen täglich alle Stände zahlreich zur heiligen Kommunion gehen, und wird das allerheiligste Sakrament zur Anbetung ausgesetzt werden.

Für die auswärtigen Teilnehmer wird die Sorge für Wohnung und Führung in der Stadt übernommen, ebenso wird für billigere Eisenbahnfahrten und Separatzüge gesorgt werden. Gelegentlich des Kongresses wird auch eine herrliche Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände zugänglich sein.

7. Wie werden die Mittel für diese Veranstaltung aufgebracht?

Abgesehen von hohen Spenden und von den Beiträgen derjenigen, welche von dem größeren Fremdenverkehre Nutzen ziehen, werden die Geldmittel aufgebracht durch die Beiträge der Personen oder Familien, welche am Kongresse teilnehmen, indem sie

sich anmelden und den festgesetzten Betrag von 10 K einzahlen. Dafür können sie an allen Veranstaltungen des Kongresses teilnehmen, bekommen das Abzeichen, den Führer durch Wien, sowie den vollständigen, mit Illustrationen geschmückten Bericht in Buchform, welcher nach Erscheinen zugesandt wird.

Wer nur an einzelnen Tagen dem Kongresse, beiwohnt, bestellt sich eine Teilnehmerkarte à 2 K für je einen Tag nach freier Wahl und hat damit auch wie die Mitglieder die Berechtigung eines 50 prozentigen Nachlasses auf den Bahnen.

Die Anteilnahme an den Gnaden und Gaben des Kongresses kann auch ohne persönliches Erscheinen geschehen. Durch die Einsendung des Beitrages wird der einzelne oder die Familie Mitglied des Kongresses, hat Teil an den geistigen Gnaden und Vorteilen und bekommt überdies noch den ganzen in Buchform gehaltenen und mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bericht über den Kongreß, welcher alle Predigten, Reden und Anregungen enthält, eine Zierde des Familientisches bilden und nach langen Jahren den Leser noch erbauen wird.

Kommt also zahlreich zum eucharistischen Kongreß nach Wien!

Es gilt die Ehre des Allerhöchsten im heiligsten Altarsakramente, es gilt, vor aller Welt zu Ehren Österreich-Ungarns zu zeigen, daß bei uns alle, hoch und nieder, wetteifern, den internationalen euchari-

stischen Kongreß zu einem Triumphfest des heiligen Glaubens zu machen. Beim Kongreß in Montreal im Jahre 1910 ließ es sich ein Sängerchor aus Pittsburg nicht nehmen, die 800 englischen Meilen auf eigene Kosten zu durcheilen, um in Montreal ein Tantum ergo zu Ehren des eucharistischen Königs aufzuführen.

Wer aber nicht persönlich kommen kann, beteilige sich, sei es einzeln, sei es nach Familien, am Kongresse durch Bestellung einer Teilnehmerkarte bei seinem zuständigen Pfarramte und durch den Empfang der heiligen Kommunion in der Heimat, damit er des Nutzens des Kongresses und der verliehenen Gnaden und Ablässe nicht verlustig gehe.

Weisungen,

betreffend das eucharistische Jahr in der Lavanter Diözese.

Den obangeführten Anträgen in Sachen des eucharistischen Weltfestes habe ich vielfach schon in meiner „Ankündigung der Abhaltung des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses in Wien vom 12. bis zum 15. September 1912" Rechnung getragen. Mein Sendschreiben vom 25. Dezember 1911 wurde von allen Diözesanpriestern mit unverhohlener Freude begrüßt und sodann am Neujahrsfeste oder aber am darauffolgenden hochheiligen Dreikönigsfeste den Gläu-

bigen von den Kanzeln verlautbart[1]. Die frohe Kunde wurde in der ganzen großen Diözese mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Allenthalben hieß es seitens der gläubigfrommen Bistumsbewohner: Wir wollen nach Kräften beitragen, daß dem eucharistischen Gottkönige ein herrlicher Triumphzug durch Österreichs Gaue beziehungsweise des Kirchensprengels von Lavant bereitet werde. In einer Pfarre sollen die Kirchenbesucher nach vernommener Ankündigung der bevorstehenden Weltfeier gerufen haben: Wir alle wünschen an derselben teilzunehmen! Desgleichen bemerkte ich, daß die Veranstaltung des eucharistischen Kongresses bei allen aus Anlaß des Neujahrs bei mir erschienenen Deputationen und Einzelpersonen verständnisvolle Zustimmung gefunden hatte. Jawohl, beteuerte man mir, es sollen allerseits und allerorts möglichst schöne und große Kundgebungen zu Ehren des allerheiligsten und allerwunderbarsten Sakramentes stattfinden.

Den ersten, grundlegenden eucharistischen Kongreß feierte der göttliche Heiland selbst in einem auf dem Berge Sion zu Jerusalem befindlichen und mit Teppichen und Pölstern würdevoll ausgestatteten Hochsaale, ὑπερῶον. Bei dieser ewig denkwürdigen Festfeier begegnet uns der Ausdruck εὐχαριστεῖν, dankbar sein,

[1] Kirchl. Verordnungs-Blatt für die Lavanter Diözese, 1. Jänner 1912, Nr. I. Absatz 1. Seite 1—6.

Dank abstatten, ein Dankgebet sprechen zu Gott; daher εὐχαριστία, Danksagung, Dankgebet, gute Gabe, insbesondere das heilige Abendmahl. Im Evangelium des hl. Matthäus heißt es: Jesus nahm das Brot und segnete es und brach es, und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset! Dies ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte (εὐχαριστήσας) und gab ihnen, indem er sprach: Trinket daraus alle! (Matth. 26, 26. 27). Das griechische Wort Eucharistie, Danksagung, bezeichnet nach Art und Weise der göttlichen Einsetzung des hochheiligen Altarssakramentes, die wahrhafte, wirkliche und wesenhafte Gegenwart Jesu Christi auf dem Altar unter den Gestalten des Weizenbrotes und des Traubenweines.

Die Kirche hat diese geheimnisvolle Gegenwart stets mit tiefster Ehrfurcht, glühendster Anbetung und hingebungsvollster Liebe gefeiert und im Laufe der Zeit dieser Feier — zumal in dem glorreichen Fronleichnamsfeste — öffentlichen Ausdruck verliehen. Unserer Zeit aber war es vorbehalten, diesen öffentlichen begeisterten Huldigungen einen erhöhten und weltumfassenden Charakter zu geben in den internationalen eucharistischen Kongressen, die sich da an alle Katholiken ohne Unterschied der Sprache, der Sitten, der Abstammung, des Fortschrittes wenden. Doch wie kam es zu den eucharistischen Weltkongressen,

oder, was das lateinische Wort Kongreß bezeichnet, Zusammenkünften von Verehrern der heiligsten Eucharistie? Der am 4. August 1859 selig im Herrn entschlafene Pfarrer von Ars, Johannes Bapt. Maria Vianney, dessen Grab ich im September 1910 besuchte, war ein überaus eifriger Verehrer der heiligsten Eucharistie, und gerade vor dem Tabernakel erreichte er die hohe Stufe der Heiligkeit. Nach seinem Beispiele begannen fromme Seelen die dem eucharistischen Heilande angetanen Unbilden zu sühnen und auszugleichen. Es ward die nächtliche Anbetung des hochwürdigsten Gutes fleißig geübt und eucharistische Kleinkongresse wurden abgehalten. Diese stille, heilige Arbeit wurde gar mächtig gefördert durch die vom Lyoner Abbè P. Bridet verfaßte Schrift: »Le salut social par l' Eucharistie, Das Heil der menschlichen Gesellschaft durch die Eucharistie« und durch die vom gefeierten Msgr. Gaston de Ségur († 9. Juni 1881) geschriebenen Broschüren: »La France au pied du Saint Sacrament, Frankreich zu Füßen des heiligen Sakramentes,« ferner »La très sainte Communion 1860, Die heiligste Kommunion 1860« (1908 erschien bei Kirchheim in Mainz die 148. Auflage) und „Die wöchentliche Kommunion".

Diese eucharistische Bewegung wurde von dem am 1. August 1868 selig im Herrn verstorbenen

P. Eymard machtvoll befördert und wird noch rege erhalten durch die von ihm gegründete Kongregation vom heiligsten Sakramente oder der Eucharistiner, die in Südtirol in der Stadt Bozen ein Kloster und eine gar schöne, unter der Protektion unseres Jubelkaisers stehende Herz Jesu-Anbetungskirche ihr eigen nennen. Zudem stiftete Eymard für die in der Seelsorge wirkenden Priester den Priester-Anbetungs-Verein und für die Laien die Bruderschaft vom heiligsten Sakramente.

Von dieser lobwürdigen Tätigkeit für den erhöhten Kultus der anbetungswürdigen Eucharistie zumal durch die Veranstaltung von kleinen eucharistischen Kongressen erhielt Kunde der apostolische Bischof von Genf-Lausanne Kaspar Mermillod, der selbst einen Zyklus von herrlichen Predigten über das allerheiligste Altarsakrament hielt und veröffentlichte. Der hochsinnige Kirchenfürst erkannte alsbald die weittragende Bedeutung der eucharistischen Bewegung und wünschte zu deren Weiterentfaltung allgemeine eucharistische Kongresse. Zur Durchführung des hohen Gedankens bildete sich nun ein ständiges Komitee, welches den ersten allgemeinen eucharistischen Kongreß in Lüttich, allwo vor sechs Jahrhunderten auf dringende Bitten der hl. Juliana von Kornelienberg bei Lüttich das erste Fronleichnamsfest gefeiert ward, abgehalten wissen wollte. Ob der schweren Er-

krankung des dortigen Diözesanbischofes wurde jedoch in der Stadt Lille am 28. Juni 1881 der 1. internationale eucharistische Kongreß eröffnet.

Die in den verflossenen drei Jahrzehnten, von 1881 bis 1911, in Europa, Asien und Nordamerika abgehaltenen und in meinem Sendschreiben vom 25. Dezember 1911 näher bezeichneten XXII sakramentalen Kongresse haben unbeschreiblich viel zur Hebung des Glaubens, zur Erhöhung der Kirche, zur Erneuerung des religiösen Lebens beigetragen. Mit vollem Recht hob unser Heiliger Vater Pius X. in seiner am 27. November 1911 anläßlich des geheimen Konsistoriums gehaltenen Ansprache die vielfältigen Vorteile der eucharistischen Kongresse für den Glauben und die Tugend mit Nachdruck hervor. »Mirum, quantum eodem conferunt conventus illi Eucharistici, quos catholici homines quotannis ex omnibus partibus confluentes celebrare solent!«

Unser Zeitalter ist das der Kongresse. Alljährlich finden sich in irgend einer Stadt die Edelsten der Nationen ein zur Pflege hoher Kulturideale, zur Förderung von Wissenschaft, Kunst und Technik, von Erziehungsfragen und -aufgaben, von Friedensgedanken[1].

[1] So wurden gehalten z. B. zu Basel 1904 der VII. internationale Kongreß für allgemeine Religionsgeschichte, zu Berlin 1908 der IV. internationale Kongreß für historische Wissenschaften, zu Kopenhagen 1908 der XV. internationale

Da geziemt es sich wohl auch, daß sich die Katholiken aller Zungen und Zonen um Jesus Christus, den Grund- und Eckstein aller Kultur, scharen, daß sie sich zur Feier des zentralen Geheimnisses ihres religiösen Glaubens und Lebens gemeinsam einfinden. Da geziemt es sich, daß die christkatholischen Gläubigen aller Nationen und Stämme im Einklang wirken zur Verherrlichung der hehren Mutter des menschgewordenen Gottessohnes und Erlösers des menschlichen Geschlechtes, wie dies auf dem fünften marianischen, zu Salzburg vom 18. bis 21. Juli 1910 gefeierten Weltkongresse in herrlichster Weise geschah, worüber der umfangreiche, vor kurzem erschienene Bericht unwiderlegliche Beweise erbringt, glänzende Zeugnisse aufweist[1].

Die Andacht zu Maria und die Verehrung der Eucharistie sind gar enge verbunden. Die jungfräuliche Gottesmutter führt uns immer hin zum stillen Tabernakel, zum Tische des Herrn, zum geheimnisvollen

Orientalistenkongreß, in Kairo 1909 der II. Archäologenkongreß, dem der III. zu Rom vom 9. bis zum 16. Oktober 1912 folgen wird.

[1] Bericht über den fünften marianischen Weltkongreß, abgehalten zu Salzburg vom 18. bis 21. Juli 1910. Unter dem hohen Protektorate Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Fürsterzbischofs Dr. Johannes Katschthaler. Herausgegeben vom Lokalkomitee des V. marianischen Weltkongresses. Salzburg, 1911. Gr. 8°. VI + 704 + XV Seiten.

Opfer. Der fromme Klosterbruder Fra Angelico hat diese Idee in seinem Zellenfresko zu San Marco in Florenz veranschaulicht, da er in seiner Abendmahlsdarstellung den Heiland die geweihte Hostie seinen Jüngern austeilen und auch Maria auf den Knien betend an der heiligen Handlung teilnehmen läßt. Papst Pius X. verlieh am 19. Dezember 1904 einen unvollkommenen Ablaß von 200 Tagen jedesmal und einen vollkommenen am Feste der unbefleckten Empfängnis für die tägliche Verrichtung des kurzen Gebetes: „Mit Maria, der unbefleckt Empfangenen, laßt uns anbeten und dankbar verehren, anrufen und trösten das heiligste und liebenswürdigste eucharistische Herz Jesu!“ [1]

Auf solchen Kongressen zeigt die Kirche ihre Katholizität oder Allgemeinheit; da zeigt sie ihren internationalen Charakter. Denn an ihnen nehmen teil Bischöfe, Priester und Laien jeden Standes und Ranges, aus verschiedenen Gegenden, Reichen und

[1] Pius X. bereicherte mit einem Ablaß von 300 Tagen jedesmal (23. Jänner 1907) auch das folgende Gebet zur seligsten Jungfrau um Verbreitung des Gebrauchs der täglichen heiligen Kommunion: O Jungfrau Maria, du unsere liebe Frau vom heiligsten Sakramente, du der Ruhm des christlichen Volkes, die Freude der ganzen Kirche, das Heil der Welt: bitte für uns und verleihe allen Gläubigen wahre Andacht zur allerheiligsten Eucharistie, auf daß sie sich des täglichen Empfanges derselben würdig machen! Amen.

Ländern. Und bei allen wird tiefere Erkenntnis, erhöhte Andacht und offenes Bekenntnis des großen Glaubensgeheimnisses der heiligsten Eucharistie angestrebt. Die weltweite Verherrlichung des eucharistischen Christus und die Erhöhung des eucharistischen Lebens und Wirkens in allen katholischen Kreisen ist der Wetteifer der eucharistischen Tagungen. Das heiligste Sakrament ist ja für alle Erdenvölker eingesetzt. Gegenüber dem Streben nach Verweltlichung und der vielfachen Leugnung alles Übernatürlichen in unseren Tagen tut not das unumwundene Bekenntnis an den persönlichen, ewigen aber doch nahen, in der heiligsten Eucharistie unter uns wohnenden Gott, den Grundborn aller übernatürlichen Wahrheit und Seligkeit.

Der eucharistische Kongreß verwirklicht das hohepriesterliche Gebet des Herrn anläßlich der feierlichen Einsetzung der heiligsten Eucharistie für die Gläubigen um Vereinigung unter einander, mit dem Sohne und dem Vater. (Ioan. 17, 21). Das ut omnes unum sint, das cor unum et anima una, die kirchliche Einheit steigt aus der gleichen Liebe und Verehrung aller ohne Unterschied des Alters, des Volkes, des Reichtums, der Bildung wie aus einem gemeinsamen starken Brunnquell zu dem höchsten Gut der Christenheit auf. Welch ein Schauspiel, wenn alle Kinder der Mutter Kirche ohne Ausnahme in Eintracht, Liebe und Treue nur ein Ziel für ihre Beratungen, nur einen Mittelpunkt ihrer

Versammlung in deren reicher Ausgestaltung kennen: die Huldigung dem eucharistischen Heilande! Das hochheilige Trienter Konzil nennt die heilige Eucharistie das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe, das Sinnbild der Eintracht. (Sitz. XIII. Kap. 8).

Und so wird es in der alten Kaiserstadt als Kongreßstadt Wien im September dieses Jahres ein wahrhaft königliches Fest, eine seltene katholische Freudenfeier geben, die schon jetzt ihre Vorgängerinnen übertrifft, da ihren Schutz unser geliebter Jubelkaiser und apostolischer König übernommen. Die theophorische Schlußprozession wird ein eucharistisches Jubelfest, wird ein höchstes Fronleichnamsfest bilden. Das Wiener Weltfest wird ein außerordentliches Ereignis sein; es wird sich großartig gestalten ungeachtet oder besser gerade ob der Verschiedenheit der Teilnehmer in Herkunft, Sprache, Nation, Stellung und Interesse. Es wird sich zeigen, daß das katholische Österreich mit allen seinen Nationen und Völkerstämmen keiner Nation der Erde nachstehen will, wenn es sich handelt um den Lobpreis des Liebessakramentes. Da wird jede Zunge bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. (Philipp. 2, 11). Und dazu wollen auch wir Lavantiner uns rüsten und rastlos rüsten. Wir wollen nach unseren Leibes- und Seelenkräften bereiten den Weg des Herrn.

Der große Papst Leo XIII. seligen Angedenkens wollte beim Herannahen seines Todes als sein Lehr- und Lebens-Vermächtnis dem christlichen Volke die hochheilige Eucharistie empfehlen als das große Glaubensgeheimnis im Mittelpunkte alles kirchlichen Lebens, als den Ziel- und Brennpunkt aller Übungen der Frömmigkeit, als den Quell aller Kraft und Herrlichkeit der Kirche, als die göttlichste aus dem Herzen des Erlösers hervorgegangene Gabe, um die Früchte seiner Erlösung weithin zu verbreiten. Leo XIII. wollte in allen Herzen Dankbarkeit, Andacht, Liebe, Hochschätzung und Verehrung gegen das wunderbare Sakrament wecken und nähren. Deshalb übermittelte er dem katholischen Erdkreise seine letzte wunderliebliche Enzyklika Mirae caritatis vom 28. Mai 1902.

Darinnen stehen die Worte geschrieben: „Vor allem soll man daran arbeiten, daß auf der ganzen katholischen Welt der Gebrauch der häufigen Kommunion neu aufblühe und sich ausbreite. Dazu mahnt das Beispiel der Urkirche, so wollen es die Bestimmungen der Konzilien, so die Lehre der Väter und der heiligen Männer aller Jahrhunderte. Denn wie der Leib, so bedarf auch die Seele häufig der entsprechenden Nahrung. Die beste Lebensspeise aber steht uns in der heiligen Kommunion zu Gebote. Hinweg also ganz entschieden mit allen Vorurteilen und dem häufigen Kommunionempfang widerstreben-

den Ansichten! Hinweg mit der eitlen Furcht und den scheinheiligen Gründen, wodurch viele vom Tische des Herrn sich abhalten lassen! Es handelt sich hier ja um das allersegensreichste Mittel für das gläubige Volk, um sich von der übertriebenen Sorge und Anhänglichkeit ans Irdische zu befreien und christliche Lebensgesinnung wieder zu erlangen und zu bewahren."

Wie der weisheitsvolle Leo XIII. auf das hochheilige Altarssakrament als auf ein höchst wirksames Heilmittel gegenüber den Nöten und Bedürfnissen der Gegenwart unablässig hinwies, so tut es beständig auch sein glorreicher Nachfolger. Papst Pius X. verfolgt in all seinen oberhirtlichen Handlungen den hohen Zweck, die Christenheit in Christus zu erneuern. Es dürfte aber kein Mittel so sicher und so schnell zum beabsichtigten Endziele führen, als die innigste Verehrung und der eifrige Empfang der heiligsten Eucharistie. Fürwahr, wie könnte die Welt besser in Christus erneuert werden, als in diesem regsten Verkehr, dieser Lebensgemeinschaft mit Christus? Nirgends sind wir unserer Lebensquelle so nahe wie in diesem heiligen Sakrament. All das innere Leben in seiner anziehenden Schönheit und reizenden Anmut, in seiner Hoheit und seinem Glanz, seinem Glück und seinem Segen fließt aus diesem unversiegbaren Born. Die ersten Christen schöpften ihre

unbesiegbare Kraft aus Christus, der in ihnen lebte, den sie so oft in der Eucharistie empfingen, der ihnen von seinem Leben mitteilte, so daß sie ein Leben führen konnten, wie es vorher keine Menschen gelebt hatten und leben konnten. Die Brotbitte des Vaterunsers faßten sie zumeist als Ausdruck des Wunsches Christi, daß sie täglich das Brot des Lebens empfangen. Kein Wunder, daß viele Kirchenväter unter dem täglichen Brote im Vaterunser vornehmlich das tägliche eucharistische Brot verstehen.[1]

Diese treuen Anhänger Christi schienen Menschen aus einer anderen Welt. Der Glanz der Reinheit, der sie umstrahlte, die Liebe, die ihr Leben verklärte, der Freimut, mit dem sie den Verfolgern entgegentraten: alles das war den Heiden etwas ganz Ungewohntes, Übermenschliches. Die kleine Schar von einfältigen Christen triumphierte über das römische Reich und die ganze Erde. Was Wunder, wenn unser Heiliger Vater die Rückkehr zum Urchristentum, zu einem urchristlichen, inneren, religiösen Leben so sehnlich wünscht und anzubahnen sucht? O diese urkirchlichen Gewohnheiten hätten nie aussterben, diese Gebräuche hätten nie aufhören sollen! Wir sehen um uns herum heute wie ein neues Heidentum erstehen. Wie werden

[1] Johann Peter Bock S. J., Die Brotbitte des Vaterunsers. Ein Beitrag zum Verständnis dieses Universalgebetes und einschlägiger patristisch-liturgischer Fragen. Paderborn, 1911.

wir standhaft bleiben und die anderen unglücklichen Menschen zu uns herüberziehen? Durch ein Leben in Christus! Dieses Leben wird aber erhalten, ernährt und großgezogen in der häufigen Kommunion. Und daraus erklären sich von selbst alle von Pius X. getroffenen Maßnahmen hinsichtlich der heiligen Eucharistie. Auch seine Reformen des Kirchengesanges und der kirchlichen Musik bezwecken vornehmlich die Verherrlichung der heiligsten Eucharistie als Opfer.

Papst Pius X. befördert nach Tunlichkeit die Abhaltung der eucharistischen Kongresse. Der XVI. wurde zu Rom im Vatikan vom 1. bis 4. Juni 1905 in seiner Gegenwart gefeiert. Bei diesem Anlaß bestätigte der Heilige Vater ein Gebet zur Verbreitung des frommen Gebrauches der täglichen Kommunion und bereicherte es mit einem Ablaß von 300 Tagen. — Bald darnach und zwar am 20. Dezember desselben Jahres 1905 erließ im Auftrage Seiner Heiligkeit die heilige Konzilskongregation das berühmte Dekret Sacra Tridentina Synodus über den oftmaligen ja täglichen Empfang der heiligen Kommunion.

Nach Veröffentlichung dieses entscheidenden Erlasses erschien am 14. Februar 1906 das Dekret Urbis et Orbis, kraft dessen die Gläubigen, welche täglich die heilige Kommunion empfangen, alle Abläße gewinnen können, ohne verpflichtet zu

sein, wöchentlich zu beichten. — Am 12. Juli 1905 wurde für die Erstkommunikanten, wie auch für ihre Eltern und Verwandten bis zum dritten Grade ein vollkommener Ablaß bewilligt, und für andere Teilnehmer an dieser Feierlichkeit wurden unvollkommene Ablässe bestimmt. — Darnach erklärte am 15. September 1906 der apostolische Stuhl, daß die öftere Kommunion auch den Kindern zu empfehlen ist[1]. — Am 7. Dezember 1906 gestattete der Heilige Vater, daß die Kranken, die schon seit einem Monate ohne gewisse Aussicht auf eine baldige Genesung darniederliegen, nach dem Rate ihres Beichtvaters, wenn sie sich in Häusern befinden, wo das Allerheiligste aufbewahrt wird, oder wenn sie das Privileg genießen, daß in einer Hauskapelle die Messe zelebriert wird, ein- oder zweimal in der Woche, die übrigen ein- oder zweimal im Monate die heilige Kommunion empfangen können, obgleich sie vorher etwas Flüssiges, etwas als Trank (per modum potus) zu sich genommen haben.

Am 10. Mai 1907 drückte der heilige apostolische Stuhl den Wunsch aus, daß dem Fronleichnamsfeste eine mit reichen Ablässen versehene Novene als Vorbereitung vorangehe; denn es gibt nichts Vorzüglicheres und Heilsameres, als unter den christ-

[1] Theologisch-praktische Quartalschrift. Linz, 1908. S. 454—456. Absatz XXV.

lichen Völkern die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes zu vermehren und auszubreiten. — Auch ein Triduum oder eine dreitägige Feier in der Fronleichnamsfest-Oktav sollte nach dem Auftrage des Heiligen Vaters vom 10. April 1907 zur Förderung der öfteren heiligen Kommunion in allen Kathedralkirchen und unter gewissen Bedingungen auch in den Pfarrkirchen stattfinden. — Am 7. Mai 1907 verordnete ein apostolisches Dekret, daß alle Gläubigen, welche in Privatoratorien der heiligen Messe anwohnen, die heilige Kommunion empfangen dürfen, was bisher unerlaubt war. — Am 10. August 1906 bestätigte Pius X. das eucharistische Priesterbündnis zur Verbreitung der häufigen, ja täglichen Kommunion und erhob es zum Rang einer Erzsodalität.

Zudem wurden besondere Gebete mit Ablässen zur Verehrung des allerheiligsten Sakramentes gutgeheißen. Der andächtige Aufblick zur heiligen Hostie mit dem Ausrufe: Mein Herr und mein Gott, wo das hochwürdigste Gut ausgesetzt ist oder die heilige Hostie eleviert wird, ist am 12. Juni 1907 mit einem toties quoties-Ablasse von sieben Jahren und sieben Quadragenen ausgezeichnet worden, und mit vollkommenem Ablasse einmal wöchentlich, wenn er täglich verrichtet und die heilige Kommunion empfangen wird. — Am 5. Juli 1904 verlieh Pius X. für das Aufopferungsgebet zu Anfang der heiligen Messe

einen Ablaß von 300 Tagen, so oft man der heiligen Messe beiwohnt, und einen vollkommenen für jeden Monat. Die Abläſſe ſind auch den armen Seelen zuwendbar[1]. — Am 26. Oktober 1907 gewährte Seine Heiligkeit für die Aufopferung aller heiligen Meſſen für die armen Sünder, welche im Todeskampfe liegen und am ſelben Tage noch ſterben, 300 Tage Ablaß, auch den Verſtorbenen zuwendbar. Außerdem gewinnen alle zelebrierenden Prieſter und alle Gläubigen, welche der heiligen Meſſe beiwohnen, 100 Tage Ablaß, wenn ſie die gute Meinung dieſes Aufopferungsgebetes auch nur erwecken, den Verſtorbenen ebenfalls zuwendbar.

Folgende Stoßgebete wurden mit Abläſſen bedacht: Geprieſen ſei das heiligſte euchariſtiſche Herz Jeſu! Am 12. Juni 1905 jedesmal mit 300 Tagen. — Euchariſtiſches Herz Jeſu, erbarme dich unſer! Am 26. Dezember 1907 mit 300 Tagen jedesmal. — Unſere liebe Frau vom allerheiligſten Sakramente, bitte für uns! Am 30. Dezember 1905 vor dem ausgeſetzten hochwürdigſten Gut 300 Tage. — Für die Prieſter wurde am 10. September 1905 mit 300 Tagen Ablaß das Stoßgebet bereichert: Cor Iesu

[1] J. Müllendorf S. J., Pius X. als Förderer der Verehrung des allerheiligſten Sakramentes. Innsbruck, 1908. S. 32. num. 1.

eucharisticum, cordis sacerdotalis exemplar, miserere nobis! Eucharistisches Herz Jesu, Vorbild des priesterlichen Herzens, erbarme dich unser! — Unterm 1. August 1907 gestattete der Heilige Vater, daß in allen Nonnenklöstern mit Klausur, in allen religiösen Anstalten, frommen Häusern und Klerikalseminarien, in welchem sich ein Oratorium mit der beständigen Aufbewahrung des Allerheiligsten befindet, während der heiligen Nacht der Geburt unseres Herrn Jesus Christus drei Messen oder nach Umständen eine heilige Messe gelesen werden dürfen, wobei die heilige Kommunion ausgeteilt werden darf, und daß alle, welche bei dieser Gelegenheit der heiligen Messe beiwohnen, ihrer Kirchenpflicht genügeleisten. — Am 8. Februar 1905 wurde in die Litanei vom heiligsten Namen Jesu nach der Anrufung »Per ascensionem tuam« die eucharistische Anrufung eingeschaltet: Per sanctissimae Eucharistiae institutionem tuam libera nos, Iesu! Durch deine Einsetzung der allerheiligsten Eucharistie erlöse uns, o Jesus!

Am 22. November 1905 verlieh der Heilige Vater Pius X. viele Ablässe der Erzbruderschaft des eucharistischen Herzens Jesu, welche 1903 zu Rom in der neuen St. Joachimskirche von den Vätern Redemptoristen errichtet wurde und die den Zweck hat, dem göttlichen Herzen Verehrung, Dank und Gegen-

liebe zu zollen für die erhabene Liebe, mit welcher der Heiland das anbetungswürdige Sakrament eingesetzt hat und bis ans Ende der Zeiten bei uns verbleiben will. — Übrigens stehen alle Andachtsübungen zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu, welche Pius X. durch Verleihung von Ablässen empfohlen hat, in inniger Beziehung zur Verehrung der heiligsten Eucharistie. — Am 11. August 1908 wurde im Vatikan eine Ritenkongregation abgehalten, die sich mit der Einleitung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses des Gottesdieners Petrus Julianus Eymard (1811—1868), des Apostels des eucharistischen Heilands, beschäftigte.

Als das zweitberühmteste eucharistische Dekret Papstes Pius X., eine Ergänzung des ersten Hauptdekretes vom 20. Dezember 1905, gilt wohl das Dekret Quam singulari Christus amore vom 8. August 1910 über das Alter der Erstkommunikanten. Sein Erscheinen hat allenthalben Aufsehen erregt. Der weitblickende Papst will der ganzen katholischen Welt, den großen und den kleinen Kindern, das Lebensbrot gespendet wissen, das der göttliche Heiland selbst als die tägliche Lebensspeise, als das Fleisch für das Leben der Welt (Ioan. 6, 52) in unbegreiflicher Liebe uns bereitet. Die Kenntnis der traurigen Weltlage veranlaßte den Heiligen Vater zu diesem großen und gewaltigen Unternehmen.

Ja, wenn die Jugend eucharistisch erzogen wird, bemerkt ein Geistesmann, wenn die Kinderwelt Geschmack gewinnt an der göttlichen Seelenspeise und sich an den oftmaligen Genuß derselben gewöhnt, dann wird das nächste Geschlecht den Sieg der Reformideen Pius X. schauen.

Der gemeinsame Vater der Christenheit will alle seine Söhne und Töchter, die erwachsenen und die jugendlichen, in hingebender Liebe in der Liebe bis ans Ende einigen, sie um die Bundeslade des neuen Testamentes, um den eucharistischen Gottkönig Jesus Christus, vor dem die Erde sich beugt, scharen und sie sättigen und stärken mit dem himmlischen Manna. Pius X., der auch die modernistischen Irrtümer über die Sakramente verurteilt hat, ist der Papst der Eucharistie. Man kann ruhig sagen, daß von den 257 Päpsten keiner hierin in kurzer Zeit so viel getan, als der gegenwärtige Statthalter Christi auf Erden in den wenigen Jahren seines gesegneten Pontifikates geleistet. Hier zeigt er sich besonders als das brennende Feuer, das Christus auf die Erde gebracht und gewollt hat, daß es brenne und leuchte, lodere und zünde. „Die Zukunft gehört der Eucharistie. So ist es in Gottes Rat beschlossen", schreibt ein Ordensmann in einer Abhandlung über die zeitige und häufige Kommunion nach dem neuen Erstkommunion-Dekrete.

Um nun im Geiste unseres Heiligen Vaters zur Verehrung und Verherrlichung der heiligsten Eucharistie im eucharistischen Jahre recht viel beizutragen und dem obbelobten Antrage des Bischofskomitees (2, a—c) gebührend zu entsprechen, habe ich bei der am 3. Jänner laufenden Jahres stattgehabten Konsistorialsitzung ein Diözesankomitee zusammenstellen lassen, welches alles aufbieten soll, damit das eucharistische Jahr in ganz Lavant einen würdigen Verlauf nehme. Ich hoffe, daß die gewählten Mitglieder willig und freudig ihre Kräfte dem heiligen Zwecke und Ziele weihen und widmen werden. Das Ehrenpräsidium des Diözesanrates bilden:

Dr. Michael Napotnik, Fürstbischof.
Msgr. Karl Borrom. Hribovšek, Dompropst.
Dr. Johann Bapt. Mlakar, Domdechant.

Das Präsidium formieren:

Josef Majcen, Domkapitular.

Seine Stellvertreter:

Martin Matek, Domherr.
Franz Moravec, Dom- und Stadtpfarrer.

Der letztere wird das Frauen-Subkomitee und der vorletzte das Herren-Subkomitee zu leiten und stets in reger Verbindung mit dem Gesamtkomitee zu erhalten haben.

Mitglieder sind:

Alle Herren Dechante und Dekanats-Administratoren, die unter anderem für die Ausfüllung von Tabellen, die als Behelfe für die Vorarbeiten des Wohnungsbureaus des eucharistischen Kongresses dienen sollen, zu sorgen haben werden[1]. Ferner:

Josef Kardinar, k. k. Religionsprofessor in Cilli.
Dr. Franz Lukman, Theologieprofessor.
Dr. Anton Medved, k. k. Religionsprofessor in Marburg.
Ferdinand Pšunder, Stadtpfarrvikar in Pettau.
Dr. Matthias Slavič, Theologieprofessor in Marburg.
Dr. Josef Somrek, Theologieprofessor in Marburg.
Johann Bapt. Vreže, k. k. Religionsprofessor in Marburg.

* * *

Herr Anton Steinklauber, Bautechniker in Marburg.
„ Josef Dufek, Mitglied des Meistervereines.
„ Ferdinand Gologranc, Baumeister, Kirchenpropst der Abtei- und Stadtpfarrkirche in Cilli.

[1] Diese Tabellen werden die Rubriken enthalten:

Comitatus decanalis: ..... Dioecesis: ..... Terra: .....

Parochia	sacerdotes	viri	feminae	Habitatio							quot veniunt uniformati?	Adnotatio
				11	12	13	14	15	in camera propria	in dormitorio com.		
				Sept. 1912								

Herr Johann Gratschan, Oberkondukteur i. R.
„ Josef Melzer, Privatier.
„ Anton Moser, Bahnschlosser in Marburg.
„ Johann Možina, Oberlehrer i. R., Kirchenpropst der Propstei-Haupt- und Stadtpfarrkirche in Pettau.
„ Anton Šerbela, Bahnarbeiter in Marburg.
„ Georg Stern, Hausbesitzer in Marburg.

* * *

Fräulein Anna Eichler, Ausschußmitglied des Anbetungs- und Paramenten-Vereines.
Frau Therese Fuchs, Präsidentin des christlichen Frauenbundes.
„ Baronin Lebzeltern in Marburg.
„ Baronin Pach-Hansenheimb, Ausschußmitglied des kathol. Frauenvereines, k. k. Linienschiffskapitäns-Gattin in Marburg.
Fräulein Therese Pöschl, Private in Marburg.
Frau Maria Raschka, k. k. Steuerverwalterswitwe in Pettau.
Fräulein Marie Schmiderer, Private in Marburg.
Frau Leopoldine Schellander, k. k. Finanzratswitwe in Cilli.
„ Jeanette von Zhuber, k. k. Forstratsgattin in Marburg.

In Wien übernahm Frau Erzherzogin Maria Annunziata das Protektorat über die Mitarbeit der Frauen an der Vorbereitung des Kongresses. Andere Erzherzoginnen erklärten sich bereit, an die Spitze der einzelnen Frauensektionen für den Kongreß zu treten.

Der vorstehende vielgliedrige Ausschuß hat seine Zentrale im vorbereitenden Kongreß-Komitee in Wien (I. Stephansplatz, 5) und wird seine Sitzungen gewöhnlich im Dom- und Stadtpfarrhofe zu Marburg abhalten. Seine Wirksamkeit ist im mehrgenannten Antrage (2, a—c) großzügig gekennzeichnet.

Zur teilweisen Bedeckung der sicherlich recht großen Auslagen für die eucharistische Kongreßfeier soll am Sonntage nach dem Herz Jesu-Feste, den 16. Juni d. J., ein kirchlicher Opfergang veranstaltet und dessen Ergebnis unverweilt an das F. B. Konsistorium übersendet werden. — Und nun wende ich mich an die lieben Diözesanen und bitte alle angelegentlichst um ihr frommes Gebet für einen gesegneten Verlauf des denkwürdigen eucharistischen Jahres in dem ganzen weiten Bistum. Ich erwarte viel gutes und ersprießliches von ihm und erhoffe in Gott einen ungeahnten Aufschwung der Andacht zum allerheiligsten Sakramente in der weitausgedehnten Diözese, in welcher seit der am 27. November 1904 erfolgten Einführung beständiger kleiner eucharistischer

Kongresse, das ist der ewigen Anbetung, ein außerordentlich tätiges eucharistisches Leben erwacht ist. Allerorten werden immer wieder neue, kunstvolle Heiligtümer mit dem Altar, wo das heilige Meßopfer dargebracht wird, und mit dem Tabernakel für das hochheilige Sakrament errichtet. Nebst der prachtvollen, dreischiffigen und zweitürmigen Marien-Basilika in Marburg habe ich noch weitere 25 Kirchen während meines vier Lustren dauernden Episkopates geweiht. Und die wunderschöne gleichfalls dreischiffige und zweitürmige Pfarrkirche zu Ehren der Lourdes-Muttergottes in Reichenburg wartet und harrt schon mit Sehnsucht auf ihre feierliche Konsekration.

Indes, an Gottes Segen ist zu allen Zeiten für alle alles gelegen, und dieser Segen wird durch das Gebet erfleht und erworben. Darum lade ich alle Lavantiner inständig und inständigst zum fleißigen Beten ein. Dem in meinem Ankündigungsschreiben angeordneten Gebete um das glückliche Gelingen der bevorstehenden Sakramentsfeier kann auch das folgende, von Pius X. für das eucharistische Triduum in der Fronleichnamsfest-Oktav bestimmte Gebet angegliedert werden:

Lasset uns beten!

O süßester Jesus! Du bist in diese Welt gekommen, um allen Seelen das Leben deiner Gnade zu bringen; und, um es zu erhalten und zu ver-

mehren, bietest du dich selbst täglich den Seelen im allerheiligsten Sakramente des Altares dar, als ein Heilmittel für ihre Unvollkommenheiten und als göttliche Speise zur Stütze ihrer Schwäche.

Wir bitten dich daher demütig, gieße deinen Heiligen Geist über sie aus, erfülle aller Herzen mit demselben und gewähre dadurch, daß die mit der Todsünde Behafteten zu dir zurückkehren und das Leben der Gnade, welches sie durch ihre Sünden verloren haben, wiedergewinnen.

Diejenigen aber, welche durch deine erbarmende Güte dir bereits angehören, laß womöglich täglich zu deinem himmlischen Gastmahle hinzutreten, damit sie durch dasselbe gestärkt, sich ein wirksames Mittel gegen die Tag um Tag begangenen läßlichen Sünden erwerben, das Leben der Gnade stets nähren und so immer mehr und mehr gereinigt, die ewige Seligkeit im Himmel erlangen können. Amen[1].

[1] Pius X. erteilte am 30. Mai 1905 allen, welche dieses Gebet andächtig beten, einmal im Tage 300 Tage, einmal im Monate einen vollkommenen Ablaß am beliebigen Tage unter den gewöhnlichen Bedingungen, wenn sie es täglich beten und eine Kirche oder öffentliche Kapelle besuchen. — Verschiedene Gebete und Andachten zum eucharistischen Heiland enthält das Büchlein: Verein zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes und zur Ausstattung armer Kirchen in der Lavanter Diözese. Marburg, 1898. S. 18 bis 47.

An den drei Tagen des Kongresses, am 12., 13. und 14. September, ist in allen Pfarrkirchen, deren Seelsorger nicht etwa selbst am Kongresse teilnehmen, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten eine heilige Messe mit zweifachem Segen zu zelebrieren. Am Maria Namen-Feste, den 15. September, als am Schlußtage des Kongresses in Wien, ist in allen Kirchen der Diözese, in denen das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, nach dem vormittägigen Früh- und Spätgottesdienste vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute die Herz-Jesu-Litanei zu beten. An diesem Sonntage wird es insbesondere angezeigt sein, Generalkommunionen, und wo die Verhältnisse es ermöglichen werden, auch theophorische Prozessionen zu veranstalten. Die erwähnten Feierlichkeiten sind am vorhergehenden Sonntage und Marienfeste, den 8. September, dem gläubigen Volke in üblicher Weise zu verkündigen und ist dasselbe zu zahlreicher und andächtiger Teilnahme daran anzueifern.

So mögen denn auf die obangedeutete gute Meinung recht eifrig beten alle Diözesanen: die Priester des Welt- und Ordensklerus, die Angehörigen des klösterlichen und weltlichen Standes, auch die Kinder, insbesondere diejenigen, die in diesem Jahre zum erstenmale zum Tische des Herrn hintreten werden! Bei der Verwaltung einer so großen Diözese baue ich beständig und vertraue fest auf das Gebet aller

Bistumsbewohner als auf eine fortlaufende Hülfe in meinem apostolischen Berufe. Ich rechne zuversichtlich auch jetzt darauf behufs eines gesegneten Ausganges der eucharistischen Festfeier.

Der erste und der letzte Tag des Kongresses, der 12. und 15. September, sind beide für Österreich gar bedeutungsvolle Gedenktage. Der 12. September ist der weltgeschichtliche Jahrestag, an dem vor 229 Jahren das christliche Entsatzheer unter Anführung des Polenkönigs Sobieski Wien und damit das ganze Abendland von dem Joche der Türken befreite. Die Sieger aber zogen in den entscheidenden Kampf, nachdem sie am Morgen des 12. September zuerst die heilige Kommunion in der Leopoldskapelle am Kahlenberge empfangen hatten. Und auf den 15. September fällt das Maria Namen-Fest, welches Papst Innozenz XI. zur dankbaren Erinnerung an die neuerliche Befreiung Wiens und Rettung des Abendlandes von der Türkennot eingesetzt hat.

Und das laufende Jahr 1912 ist hochbedeutungsvoll für die gesamte christliche Welt. Es ist das Erinnerungsjahr daran, daß vor sechzehn Jahrhunderten das ewige Rom ein ganz neues Wunder sah: Die Erscheinung des Kreuzes, an welches das Heidentum die Christen und den Begründer des Christentums noch immer verächtlich gebunden hielt. Am 28. Ok-

tober 312 zog Maxentius vom Berge Janikulus gegen Kaiser Konstantin und sein Heer, das sich auf dem anderen Ufer des Tiberflusses lagerte. Das Kreuz war dem großen Konstantin und seinen Soldaten schon in Gallien erschienen, als der Tag sich neigte, mit der Aufschrift: In hoc vinces. Dieses Kreuz war der Namenszug Christi, und der Kaiser ließ das Labarum anfertigen, ein neues und ruhmreiches Kriegszeichen, strahlend von Gold und Edelsteinen, überragt vom wunderbaren Namenszug und von einer glänzenden Krone. Und auf seinen eigenen Helm und auf den Schild der Kämpfer drückte er gleichfalls das siegreiche Zeichen.

Maxentius, an Soldatenzahl doppelt stark, hatte vor dem Abmarsche aufs Schlachtfeld die sibyllinischen Bücher befragt und Löwen geopfert, um die Zukunft zu erforschen. Es antworteten die Wahrsager: Dem Feinde von Rom stehe der letzte Tag bevor. Das Orakel hat nicht getrügt. Maxentius, übermütig infolge des afrikanischen Sieges, hatte die zu Beginn seiner Herrschaft angenommene Maske der Milde abgelegt und war nach Italien gekommen, wo er die Statuen Konstantins umgestürzt und ihm den Krieg erklärt hatte, während dieser in Gallien stand. Konstantin war in kurzer Zeit mit den Seinigen vor Rom, griff den viel stärkeren und prahlerischen Feind bei der Milvischen Brücke an und schlug ihn zurück,

daß er in die Tiber stürzte und mit einem großen Teile des Heeres ertrank — ein neuer Pharao, ein neues Ägyptervolk[1].

Nach der Niederringung des Todfeindes der Christenheit verkündete Konstantin von der am Forum Traianum stehenden Basilica Ulpia aus das Aufhören der alten heidnischen und den feierlichen Anfang der neuen christlichen Welt. Und an dieses merkwürdige Schauspiel von der weittragendsten Bedeutung erinnert uns das heurige eucharistische Bundesjahr, in welchem wir dem Könige der ewigen Glorie einen einzigartigen, glänzenden Triumphzug durch unsere Lande und den Einzug in unsere Herzen zu bereiten im Begriffe stehen. Unser lábarum triumphans, unsere Siegesfahne sei die heiligste Eucharistie! In diesem Zeichen werden wir siegen.

---

[1] Der sogenannte Konstantinssaal des vatikanischen Palastes ist mit den berühmten Bildern aus dem Leben des ersten christlichen Kaisers Konstantin geschmückt: Die Erscheinung des hl. Kreuzes, die Konstantinsschlacht, die Taufe Konstantins und seines Sohnes, die Schenkung Roms. Das größte Meisterstück, „die Konstantinsschlacht", ist nach den Zeichnungen Raffaels von dessen begabtestem Schüler Giulio Romano ausgeführt. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo sich der Sieg entscheidet. Konstantin rückt auf herrlichem Streitrosse vor über die niedergeschmetterten Feinde und entsendet seine Lanze gegen Maxentius, der im Tiber-Strome mit seinem Pferde versinkt.

Ich schließe mein Lehrschreiben, wie ich es begonnen, mit den Anfangsworten des Hymnus, der am Gründonnerstage während der Übertragung der heiligen Hostie in die Sakramentskapelle gesungen wird:

Preiset, Lippen, das Geheimnis
Dieses Leibs voll Herrlichkeit
Und des unschätzbaren Blutes,
Das zum Lösegeld der Welt,
Er, der edlen Mutter Sprosse,
Er, der Völker Herr, vergoß!

Marburg, am Feste des heiligsten Namens Jesus, den 14. Jänner 1912.

† Michael,
Fürstbischof.

Fastenhirtenschreiben für das Jahr 1912.

Michael,

durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit Fürstbischof von Lavant,

entbietet dem hochwürdigen Welt- und Ordens-Klerus und allen Gläubigen seines Bistums Gruss, Segen und alles Gute von Gott dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste!

Ecce, Agnus Dei!
Sehet, das Lamm Gottes!
(Ioan. 1, 36).

Im Herrn geliebte Diözesanen!

Wir stehen im Zeichen und im Dienste des eucharistischen Weltkongresses, der in der alten Kaiserstadt Wien vom 12. bis zum 15. September laufenden Jahres abgehalten werden soll. Über seine Bedeutung, Zeitgemäßheit und zu erhoffenden Früchte habe ich Euch in meinen

zwei Sendschreiben vom 25. Dezember 1911 und vom 14. Jänner 1912 das Wissenswerte gesagt. Zudem habe ich Euch in meiner Ankündigung des bevorstehenden seltenen Hochfestes versprochen, daß ich meinen diesjährigen Fastenhirtenbrief dem eucharistischen Weltheilande weihen und widmen werde. Dieses mein Versprechen erfülle ich anmit, indem ich im folgenden Send- und Lehrschreiben über ein kirchliches Symbol oder Sinnbild handle, unter welchem unser göttlicher Herr und Heiland so häufig und so gern dargestellt wird.

Der allmächtige und allgütige Gott möge auf die vielvermögende Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria und auf die himmlische Fürbitte des von Leo XIII. zum Patron aller eucharistischen Vereine erlesenen hl. Paschalis Baylon mein Beginnen reichlichst segnen! Ich will ja nur zu seiner Glorie und zum Seelenheile der meiner Hirtenobhut anvertrauten Schäflein schreiben, reden und handeln. O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

Im Herrn geliebte Gläubige!

cce, Agnus Dei! Sehet, das Lamm Gottes! So rief St. Johannes der Täufer zu Bethania jenseits des Jordans, wo er taufte und wo er Jesus umherwandeln sah. Als aber Jesus zu ihm kam, um sich taufen zu lassen, da rief der Vorläufer: Sehet, das Lamm Gottes, sehet, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt! (Ioan. 1,29.36).

Unter den mannigfaltigen Darstellungen und Versinnbildungen unseres göttlichen Erlösers begegnet uns von altersher das Lamm. Und die heilige Fastenzeit erinnert uns unaufhörlich an die Opferung des Lammes. Ja, Ostern ist geradezu die Opferung des göttlichen Lammes. In der Osterpräfation fordert uns die Kirche zu besonderer Lobpreisung Gottes auf, cum Pascha nostrum immolatus est Christus. Ipse enim verus est Agnus, qui abstulit peccata mundi. Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit — da geschlachtet worden ist unser Osterlamm Christus. Denn er ist das wahre Lamm, das hinwegnahm die Sünden der Welt; der unseren Tod durch sein Sterben vernichtet und das Leben durch sein Auferstehen wiederhergestellt hat.

Auf den alten, grauen Mauern der Katakomben, dieser unterirdischen Friedhöfe der ersten Christen, finden wir das Lamm verschiedenartig und gar häufig gezeichnet von den Händen der ersten Christen. Dasselbe scheint ferner auf in den Mosaiken und Fresken der Basiliken als das Sinnbild, in welchem sich der Gedanke des Opfertodes Christi mit den Gedanken seines Triumphes, unserer Seelenspeise und unserer Nachfolge vereint.

In seiner Haltung liegt die sanfte und demütige Ergebung, mit welcher es sein Blut für uns Menschen hingeopfert. Es steht auf einem grünenden Hügel, und die vier Flüsse des Paradieses sprudeln auf seinen Befehl unter seinen Füßen hervor. Sie bedeuten wohl die Ströme der Gnaden, die es uns erworben, oder die vier heiligen Evangelien, welche den Ruf seiner Herrlichkeit nach allen vier Enden der Welt getragen.

Später gab man dem lieben Lamme noch ein Kreuz bei, an welchem die Siegesfahne fröhlich und frei weht und flattert. In dieser sinnreichen Form wird es zumeist noch heute dargestellt, verehrt und verherrlicht.

1. Von dem Sündenfalle unserer Stammeltern angefangen ist das Lamm mit dem Menschen gar innig verbunden. Ohne Lamm wäre der

sündige Mensch eine Beute des gerechten göttlichen Zornes. Abel opferte auf dem Altare von Rasen das schönste Lamm seiner Herde, bis er selbst als schuldloses Opferlamm in die Mörderhand seines Bruders Kain fiel und so ein deutliches Vorbild wurde des göttlichen Lammes, das da auch von seinen Brüdern zum Tode geschleppt und auf dem Altare des Kreuzes geopfert ward.

Abraham, der Vater der Gläubigen, opferte auf dem Berge Moriah den geheimnisvollen Widder, dessen Haupt in Dornen stak und dessen Blut den für Isaak aufgerichteten Altar rötete. Später offenbarte Gott der Herr dem großen Führer Israels, Moses, das Pascha oder Ostern, das da aus dem Opfern des Lammes bestand und aus dem Festmahle, bei welchem das Fleisch des Pascha-Lammes genossen ward. Die erste so denkwürdige Paschafeier und die nachfolgenden Osterfeste genügten gegen fünfzehn Jahrhunderte dem jüdischen Volke. Jedoch war dieses Osterlamm nur ein schwaches Vorbild, aber ein leicht verständliches weil natürliches Sinnbild eines anderen Lammes, dessen Opferung viel kostbarer und viel wirksamer werden sollte. „Alles, was nach Gottes Weisung über das Opfer des Osterlammes durch Moses angeordnet ist, weiset hin auf

Christus", lehrt Papst Leo der Große in seinem 68 Sermo.

Isaïas, der Evangelist unter den Propheten, flehte inbrünstig und flehte dringend zu Gott: Emitte Agnum, Domine, dominatorem terrae! Herr, sende das Lamm, den Beherrscher der Erde! (Is. 16, 1). Der große Seher hatte die Gnade, mit prophetischem Blicke in die Zeit des Messias, des Gesandten Gottes, des göttlichen Opferlammes zu schauen und auf sein geduldiges Leiden mit den Worten hinzuweisen: .Sicut ovis ad occisionem ducetur, et quasi agnus coram tondente se obmutescet et non aperiet os suum. Wie ein Schaf wird er zur Schlachtung geführt, und er verstummt wie ein Lamm vor seinem Scherer und tut seinen Mund nicht auf. (Is. 53, 7).

Welches Lamm gleicht dem von Isaias ersehnten und vorher verkündigten Lamme? Welches Paschamahl gleicht jenem Ostermahle, in dem das geweissagte Lamm den geladenen Gästen vorgesetzt wird? Als die Fülle der Zeit des verheißenen Messias kam, da wandelte der menschenfreundliche Jesus an den Ufern des Jordans, und der letzte und größte der Propheten des Alten Bundes, St. Johannes, zeigte zum wiederholten Male

den Dahinwandelnden seinen Jüngern und Zuhörern mit dem ewig denkwürdigen Zurufe: Ecce, Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi! Sehet, das Lamm Gottes, sehet, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!

In diesem Augenblicke ward das wahre und wirkliche Osterfest angekündigt. Die Welt besaß nun das wahre und vollkommene Lamm, besaß das seit vier Jahrtausenden so sehnsüchtig erwartete Lamm Gottes. Erschienen war und gezeigt hat sich das Lamm, welches reiner war als das vom gerechten Abel auserwählte, geheimnisvoller als der Widder, den Abraham und Isaak auf Moriah gefunden, makelloser als alle die Lämmer, die Israels Kinder in Ägypten, in der Wüste und in Kanaan geopfert.

Das war das Lamm, das Isaias vom Himmel erflehte und dessen erlösende Eigenschaften er vorherverkündete. Es war das Lamm Gottes, welches St. Johannes der Täufer öffentlich begrüßte und feierte, weshalb er regelmäßig das Lamm als Abzeichen auf Kirchenbildern hat, und an dem Rohrkreuze, das er gewöhnlich trägt, hängt ein Spruchband mit der Aufschrift: Ecce, Agnus Dei! Es war das Lamm Gottes, voll Sanftmut und Geduld, das sein Blut für die Menschenkinder vergoß,

damit sie dem Schwerte des furchtbaren Würgengels entrinnen. Im Blute dieses Lammes sind sie weiß gemacht worden. (Apoc. 7, 14).

Dieses Lamm sah der Liebesjünger Johannes am Kreuze hangen, und es kamen die Kriegsknechte und zerschlugen den zwei Schächern die Gebeine; am Kreuze des göttlichen Lammes gingen sie ehrfürchtig vorüber. St. Johannes, welcher daneben stand, sah darin die Erfüllung der Schrift und schrieb in Erinnerung an das mosaische Osterlamm (II. Mos. 12, 46; IV. Mos. 9, 12) die Worte nieder: Dies ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollet kein Bein an ihm brechen. (Ioan. 19, 36).

Das war das Lamm, von dem der fromme Kämmerer der Königin von Äthiopien, Kandace, auf seinem Reisewagen durch die Wüste mit lauter Stimme die prophetischen Worte las: Wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt, wie ein Lamm, das vor seinem Scherer stumm ist, so tat er seinen Mund nicht auf. Und da gesellte sich, vom Geiste Gottes geleitet, der Diakon Philippus zum gelehrigen Manne, bestieg auf seine Einladung den Wagen, setzte sich zu ihm und verkündete ihm von dieser Schriftstelle ausgehend die frohe Botschaft von Jesus. Und als sie auf dem Wege

fortzogen, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser! Was hindert, daß ich getauft werde? Und Philippus sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Da ließ er den Wagen halten, und sie stiegen beide hinab in das Wasser und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Er setzte aber seinen Weg fort, **voll Freuden.** (Act. ap. 8, 27—39).

Das Lamm, auf welches der große Bußprediger St. Johannes hinwies als auf das Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, kennen insbesondere auch die beiden Apostelfürsten und der große Apokalyptiker auf Patmos. Als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden, schreibt der hl. Weltapostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther (I. Cor. 5, 7), und im Briefe an die Hebräer beweist der Apostel die Kraft des Opfers Christi, uns von Sünden frei zu machen: Denn, wenn das Blut von Böcken und Stieren.. die Verunreinigten heiligt, so daß sie leiblich rein werden, um wie viel mehr wird das

Blut Christi, der durch den Heiligen Geist sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von toten Werken, damit wir dem lebendigen Gott dienen. (Hebr. 9, 13. 14). Und St. Petrus ermahnt die Christen zu wahrhaft heiligem Leben, da sie wissen müssen, daß sie nicht mit vergänglichen Dingen, mit Gold oder Silber, erlöst sind vom eitlen Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines unbefleckten und makellosen Lammes (I. Petr. 1, 18. 19), wie denn auch das jüdische Osterlamm fehlerfrei gewesen sein mußte. (Exod. 12, 5). Und in der geheimen Offenbarung schaute Johannes, der Prophet unter den Evangelisten, zum öfteren das Bild des Lammes, das getötet worden und deshalb würdig ist, das Buch der sieben Siegel zu öffnen und zu empfangen die Macht und Gottheit, Weisheit und Stärke und Ehre, Herrlichkeit und Lobpreisung. (Apoc. 5, 6. 12).

2. Und mit diesem johanneischen Gleichnisbilde des allerheiligsten Erlösers und seines Opfertodes sind wir, Geliebteste, bei einer zweiten Wahrheit, die vom Lamme zu sagen ist, angelangt. Der redegewaltige Isaias bat Gott um Sendung des Lammes als des Herrschers der Welt. Emitte Agnum, Domine, domina-

torem terrae! Herr, sende das Lamm, den Beherrscher der Erde! Das Lamm hat uns nicht bloß vom ewigen Tode befreit und nährt uns mit seinem Fleische zum ewigen Leben, sondern es will auch regieren, herrschen und befehlen. Es will König sein. Und so ist es auch. Ostern verkündet laut und unabweislich die Herrschaft des Lammes. Als Johannes in der geheimen Offenbarung sah, daß das Buch mit den sieben Siegeln niemand zu öffnen würdig erfunden ward, und als er darob weinte, sprach einer der 24 Ältesten zu ihm: Weine nicht! Siehe, der Löwe aus dem Stamme Juda.. hat gesiegt! Ne fleveris! Ecce, vicit leo de tribu Iuda! (Apoc. 5, 5). Und diesen süßen und stärkenden Trost spendet uns Ostern beständig.

Ja, überwunden hat der Löwe von Juda. Aber wenn Löwe, wie dann noch Lamm? In der Liebe für den gefallenen Menschen, den er erlöste durch sein kostbares Blut und nährt mit seinem Fleische, wollte sich Jesus Christus als Lamm zeigen. Aber der gottmenschliche Erlöser mußte auch über seine und der erlösten Menschheit Feinde herrschen; denn ihm ist alle Gewalt übergeben worden im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18). Und darin ist Jesus Christus ein Löwe,

dem nichts widerstehen, den nichts überwinden und überwältigen kann. Als er vom Holzkreuze herabgenommen wurde, glich er einem entschlafenen Löwen. Aber alsbald bewahrheitete sich die Weissagung des Patriarchen Jakob: Ein junger Löwe ist Juda; du ruhst, du lagerst dich dem Löwen gleich und gleich der Löwin. Wer reizt ihn auf? (Gen. 49, 9).

Aus eigener Macht und Kraft erwachte Christus am Osterfeste und ging glorreich aus dem verschlossenen Grabe hervor. So ist er das blutig geschlachtete und das glorreich wieder auflebende Opferlamm. Der von den Toten Auferstandene ist für uns ein Lamm, aber ein Löwe für seine Widersacher. Macht und Milde einigen sich in ihm; er ist ein angebetetes und ein triumphierendes Lamm. Wahr ist und bleibt es, was die Kirche in der Passionszeit, in der Karwoche und am Feste der Kreuz-Auffindung singt: Regnavit a ligno Deus. Es herrschet Gott vom Holz herab. Mit diesem Zusatz „a ligno“ lasen den Psalm 95, 10 Tertullian, Laktantius, der hl. Cyprian, der hl. Augustinus und die meisten lateinischen Väter nach dem Psalterium romanum.[1]

[1] Vergl. Bellarmin, Thalhofer und Maurus Wolter in der Erklärung des Psalmes 95, 10. Nach dem alten Wortlaute hieß es: Commoveatur a facie eius universa

Wunderbar hehr und erhaben ist die Schilderung der Huldigung und Anbetung, dargebracht dem göttlichen Lamme seitens der Himmelsbewohner nach der geheimen Offenbarung des hl. Evangelisten und Apostels Johannes. „Und es fielen die vier lebenden Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamme, jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Rauchwerks haltend, welches die Gebete der Heiligen sind. Und sie sangen ein neues Lied und sprachen: Würdig bist du, o Herr, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest getötet und hast uns Gott mit deinem Blute erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast uns unserem Gott zu einem Königtume und zu Priestern gemacht; und wir werden herrschen auf der Erde ... Und

terra: dicite in gentibus: Quia Dominus regnavit a ligno. Darum singt die Kirche in dem schwungvollen, vom hl. Venantius Fortunatus verfaßten Hymnus:

Impleta sunt, quae concinit
David fideli carmine,
Dicendo nationibus:
Regnavit a ligno Deus.

Erfüllt ist, was in heil'gem Drang
Im gläub'gen Liede David sang,
Da er den Völkern prophezeit:
Vom Holz als König Gott gebeut.

ich hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron her und um die Wesen und die Aeltesten; und ihre Zahl war tausendmal tausend. Und sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das getötet worden ist, zu empfangen Macht und Gottheit, Weisheit und Stärke und Ehre, Herrlichkeit und Lobpreisung! Und alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden sind und unter der Erde und auf dem Meere und in demselben, alle hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei der Preis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit! Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die vierundzwanzig Aeltesten fielen auf ihr Angesicht nieder und beteten den an, der in alle Ewigkeit lebt." (Apoc. 5, 8—14).

Einstens zog Jesus sanftmütig reitend auf einer Eselin, dem Füllen eines Lasttieres, als König in Jerusalem ein. Aber die Bürger der Stadt wollten nicht, daß er über sie herrsche. Und als Pilatus zu den Juden sprach: Sehet, euer König, schrieen sie: Hinweg, hinweg! Kreuzige ihn! Und als er darauf sprach: Euren König soll ich kreuzigen, antworteten die Hohenpriester: Wir haben keinen König. Darauf übernahmen ihn die Schergen, geißelten ihn,

flochten eine Krone von Dornen und setzten sie ihm auf sein Haupt und legten ihm einen Purpurmantel um. Und sie traten zu ihm und sprachen: Ave, rex Iudaeorum! Sei gegrüßt du, König der Juden! Und sie führten ihn mit dem Kreuze beladen hinaus an den Ort, den man Schädelstätte nennt oder Golgotha. Und sie kreuzigten ihn und mit ihm zwei Räuber. Und die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten höhnten ihn und sprachen: Ist er der König von Israel, so steige herab vom Kreuze! Auch einer von den beiden Übeltätern lästerte ihn und sprach: Wenn du Christus bist, so hilf dir selber und uns! Pilatus aber schrieb hebräisch, griechisch und lateinisch eine Aufschrift und setzte sie über das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, König der Juden. Da sprachen die Hohenpriester zu Pilatus: Schreibe nicht: König der Juden, sondern dieser hat gesagt: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben, habe ich geschrieben! Mit dieser Inschrift gab der Landpfleger, ohne daß er es ahnte, dem Heilande seinen wahren Titel. Fürwahr! Regnavit a ligno Deus. Es herrscht Gott vom Holz herab.

Wir wollen nun nicht, meine Lieben, mit diesen verblendeten und verstockten Juden, son-

dern mit dem gutherzigen Volke halten, welches Jesus in die Wüste folgte, sich mit ihm auf den Berg begab, und als es von ihm auf wunderbare Weise mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen gesättigt worden war, wollte es ihn zum Könige machen, indem es begeistert rief: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, welcher in die Welt kommen soll. (Ioan. 6, 2—14).

Nach dem Beispiele dieser dankbaren Israeliten wollen auch wir willig jenen über uns herrschen und über uns regieren lassen, der uns mit himmlischem Brote, mit seinem eigenen Leibe und Blute speist und stärkt. Ihm, dem eucharistischen Gottkönige wollen wir besonders in diesem Jahre in unverbrüchlicher Treue und Liebe huldigen. Stetsfort halle heuer hin durch die Diözese und halle wider die kirchliche Einladung zur Mette des Fronleichnamsfestes: Christum regem adoremus dominantem gentibus: qui se manducantibus dat spiritus pinguedinem! Christus den König laßt uns anbeten, den Beherrscher der Völker, der den ihn Genießenden des Geistes Fülle verleiht.

3. Das soeben Gesagte leitet uns, Teuerste im Herrn, und führt uns zur dritten Wahrheit über das Lamm hinüber, zur Wahrheit nämlich,

daß das Lamm Jesum im allerheiligsten Altarssakramente bedeutet und ihn versinnbildet, insofern er unsere Nahrung in der heiligen Kommunion ist. Die Kirche wiederholt ja vor der Spendung der heiligen Kommunion immer die Worte des Vorläufers unsers Herrn, der die Herzen der Menschen auf die Ankunft Christi vorbereitet hat: Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!

Des Herrn Lieblingsstadt Kapharnaum am See Genezareth war der glückliche Ort der Verheißung des eucharistischen Mahles. Zu den in der dortigen Synagoge versammelten Juden sprach Jesus, umgeben von seinen Aposteln, die verheißungsvollen Worte: „Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgekommen bin. Wenn jemand von diesem Brote ißt, so wird er leben in Ewigkeit; und das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt ... Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und

ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht so, wie eure Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot ißt, wird ewig leben." (Ioan. 6, 51. 52. 55—59).

Das mit diesen klaren Worten gegebene Versprechen erfüllte der Heiland beim letzten Abendmahle. Das Coenaculum am Berge Sion in Jerusalem ist der ewig denkwürdige Ort der Einsetzung der heiligsten Eucharistie. Als das vorbedeutende Lamm verzehrt und das Paschamahl vollendet war (Luc. 22, 20), da „nahm Jesus Brot, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib! Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen denselben, indem er sprach: Trinket alle daraus! Denn dies ist mein Blut des neuen Testamentes, welches für viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden". (Matth. 26, 26—28).

Hiermit ist an die Stelle des vor- und sinnbildlichen Paschalammes das eucharistische Osterlamm getreten. Das alttestamentliche Paschalamm durften nur jene genießen, die durch die Beschneidung zum Volke Israel gehörten und nach dem Gesetze rein waren. Und das neutestamentliche

Osterlamm können nur die durch das Taufsakrament gereinigten und geheiligten, getreuen Mitglieder der katholischen Kirche genießen. Wir haben einen Altar, schreibt der hl. Paulus an die Hebräer, von welchem zu essen die kein Recht haben, welche dem Zelte dienen. (Hebr. 13, 10). Und die Christen Korinths tröstet er: Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus und in dem Geiste unseres Gottes. (I. Cor. 6, 11).

Das Paschalamm wurde mit ungesäuertem Brote und bitteren Kräutern verzehrt. Und die Christen sollen das eucharistische Lamm mit bußfertigem, reinem Herzen empfangen. Deshalb gemahnt St. Paulus die Korinther: Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Osterlamm ist geopfert, Christus! So lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit! (I. Cor. 5, 7. 8). — Im Genusse des Paschalammes vereinigten sich die Israeliten mit Gott,

der sie mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt und in das gelobte Land geleitet. In der heiligen Kommunion vereinigen wir uns mit Jesus, der da versichert: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm (Ioan. 6, 57), und der uns mit dem himmlischen Manna stärkt auf der Reise durch die Wüste dieses Lebens in das gelobte Land des Himmels.

Die Israeliten aßen das Osterlamm, die Lenden umgürtet, Schuhe an den Füßen und Reisestäbe in der Hand, ganz gerüstet für den Wegzug aus der ägyptischen Gefangenschaft. Und wir sollen das eucharistische Gotteslamm so vorbereitet genießen, als ob wir noch diesen Tag sterben müßten. Es mahnt uns ja der Heiland selbst: Eure Lenden seien umgürtet.. und ihr seiet Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit zurückkommen wird, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen. (Luc. 12, 35. 36). Und mit festem Vertrauen und mit lebendigem Glauben sollen wir das heilige Abendmahl empfangen, wie es uns St. Paulus gebietet: State ergo, so stehet denn fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, eure Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, den Schild des

Glaubens ergreifend, den Helm des Heiles nehmend! (Ephes. 6, 14 ff).

4. Nach dem bisher Vorgebrachten versinnbildet das Lamm den göttlichen Heiland als unser erlösendes Opfer, als unseren Herrn und als unsere Seelenspeise. Das Lamm bezeichnet und bedeutet schließlich auch noch die von Christus Erlösten, zumal die Apostel und dann die Gläubigen überhaupt. Der göttliche Lehrmeister sprach wiederholt in seinen Gleichnissen vom Lamm zur Bezeichnung seiner Gläubigen, seiner Herde. Er nannte seine Getreuen seine Lämmer und Schafe. Er sandte sie wie Schafe inmitten von Wölfen. (Matth. 10, 16). Dort am Meeresstrande von Tiberias sprach Jesus zu Petrus, als ihn dieser seiner rückhaltslosen Liebe versichert hatte: Weide meine Lämmer! Und er sagte ein zweites Mal zu ihm: Weide meine Lämmer! Und ein drittes Mal beauftragte er ihn: Weide meine Schafe! (Ioan. 21, 15—17).

Die Lämmer zuerst und dann die Schafe übergab Jesus Simon Petrus, weil er ihm zum Hirten der Hirten bestellt, ihm die ganze Kirche zur Oberleitung anvertraut hat. Petrus ward der Hirt der Lämmer und der Schafe, der Kinder und der Eltern, der Untergebenen und der Vorgesetzten geworden.

Hierher gehört auch das wunderliebliche Gleichnis von dem guten Hirten, das uns der hl. Johannes erzählt (Ioan. 10, 1—6), und die rührende Parabel von dem verlorenen und wiedergefundenen Schäflein, die uns die hl. Evangelisten Matthäus (Matth. 18, 12—14) und Lukas (Luc. 15, 3—7) berichten. Der Heiland ist selbst der gute Hirt, der seine Lämmlein und Schäflein kennt und für sie sein Leben läßt. Er ist der Hirt und Bischof unserer Seelen, zu dem wir wie irrende Schafe bekehrt sind. (I. Petr. 2, 25). Er ist der Princeps pastorum, der Fürst der Hirten, von dem wir dereinst die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen sollen. (I. Petr. 5, 4). Er ist der Pastor magnus, der große Hirt der Schafe, der durch sein Blut, seinen Tod und durch seine Auferstehung den neuen Bund geschlossen und gefestigt hat. (Hebr. 13, 20).

Die Christusgläubigen sind also besonders die vom guten, göttlichen Hirten erkauften und erlösten, geleiteten und genährten Lämmer und Schäflein. Deshalb sollen sie ihm treu und unentwegt anhangen, sollen sich nach seiner Lehre richten und sich von seinem Brote und seiner Milch, von seinem eucharistischen Leibe und Blute ohne Unterlaß nähren und sättigen lassen.

Unter steter Berücksichtigung des oben über

das Lamm Gesagten werden uns nun, Teuerste im Herrn, völlig klar die mannigfaltigen Darstellungen des göttlichen Heilandes unter dem Symbole oder Sinnbilde des Lammes, welches da von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten ein Lieblingsgegenstand für die christlichen Künstler ist.

So zeigt z. B. eine vom Archäologen Armellini wiedergefundene Darstellung im Schlafgemach der hl. Thekla den Patriarchen Abraham, welcher seinem Sohne Isaak das göttliche Lamm auf dem Berge zeigt. — Am weltbekannten Sarkophage des Junius Bassus im Vatikan sind unter dem Sinnbilde des Lammes verschiedene Szenen, Wunder und Taten aus dem Leben des Herrn dargestellt, wie z. B. das Lamm tauft das Lamm, das Lamm vermehrt das Brot, das Lamm erweckt den Lazarus.[1] — In der Basilika der hl. Petronilla fand man Fragmente eines Bildes, welches ein Lamm am Fuße des Kreuzes, wohl ein Sinnbild des göttlichen Opfers auf Golgotha, und eine Taube an dessen Brust mit dem Ölzweig im Schnabel, die christliche Seele, welche des Friedens sich freut, veranschaulicht. — Auf einem Steine in den Katakomben des hl. Kallistus steht unter dem blutigen Kreuze ein weißes

[1] Anton de Waal, Der Sarkophag des Junius Bassus in den Grotten von St. Peter. Rom, 1900. S. 65—77.

Lamm, und auf dem Querbalken des Kreuzes steht eine Taube mit dem mehrblättrigen Ölzweige.

Zahlreich sind auch die Bilder, auf denen das Lamm ein eucharistisches Symbol anzeigt. In den Katakomben der hl. Domitilla finden wir ein Lamm mit einem Milchgefäß am Hirtenstab, und in jener der Heiligen Petrus und Marcellinus steht jenes Gefäß, der Milcheimer, auf dem Rücken des mit Palmzweigen umschlossenen Lammes, mit einem Glorienschein umgeben. Die Archäologen sehen hierin eine eucharistische Bedeutung, wie denn das Symbol der Milch immer in diesem Sinne verstanden wurde. Der hl. Paulus schreibt den Korinthern, daß er ihnen als Unmündigen Milch zu trinken gab und nicht feste Speise (I. Cor. 3, 1. 2), und daß, wer eine Herde weidet, sich auch nährt von der Milch der Herde. (I. Cor. 9, 7). Und die Hebräer sind zu solchen geworden, die der Milch bedürfen, nicht fester Speise. Denn jeder, der Milch erhält, ist unerfahren in der Lehre von der Gerechtigkeit, ist er doch unmündig. (Hebr. 5, 12. 13). Und der hl. Petrus ermahnt die Gläubigen, sie mögen als neugeborene Kinder nach der geistigen, lauteren Milch begehren, um durch sie heranzuwachsen zum Heile, wenn sie anders gekostet haben, wie süß der Herr ist. (I. Petr. 2, 2. 3). Nebstdem

hatte Isaias vorausgesagt, der Sohn der Jungfrau würde Butter und Honig essen (Is. 7, 15) und dessen Anhänger kämen in den Fall, ohne Geld und ganz umsonst Wein und Milch kaufen zu können. (Is. 55, 1).

Nach diesen Andeutungen lag es nahe, die Milch als Symbol der heiligen Eucharistie aufzufassen. Die Kirchenväter wenden wiederholt die Worte des Hohenliedes: Ich kam in meinen Garten, meinen Wein mit meiner Milch zu trinken (Cant. 5. 1), auf das allerheiligste Altarssakrament an. Von Klemens dem Alexandriner wird das Kindlein, das ist der Leib Christi in der heiligsten Eucharistie, geradezu Milch genannt. (Paedag. 1, 6). Klarer wird uns die Bedeutung dieser Darstellungen aus einem Gesichte, welches der ins Paradies entrückten hl. Perpetua im Kerker zu teil ward und von ihr selbst also beschrieben wird: „Ich schaute einen unermeßlichen Garten und in der Mitte die ehrwürdige Gestalt eines Greises im Hirtengewand, der Schafe melkte. Er erhob das Haupt und sah mich an und sagte: Es ist schön von dir, mein Kind, daß du gekommen bist. Und er rief mich zu sich und gab mir von der geronnenen Milch, die er gemolken hatte, einen Brocken. Ich empfing ihn mit gefalteten Händen und aß ihn. Und alle Umstehenden riefen Amen!

Bei dem Schalle meiner Stimme erwachte ich und verkostete noch, ich weiß nicht welche Süßigkeit im Munde.“ [1] Diese Speisung vollzog sich in derselben Weise, wie die Erteilung des heiligen Abendmahls in der alten Kirche; und so kann man die gemolkene Milch unzweifelhaft als das Brot der Starken, als die Speise ansehen, womit Daniel in der Löwengrube von Habakuk gestärkt ward. Und somit ist das Lamm mit dem Milchgefäß ein Gegenstück zu dem Fisch mit dem Brotkorb auf dem Rücken, der in der Urkirche stets den eucharistischen Heiland bedeutet.

Die Gestalt des guten Hirten ist in der altchristlichen Kunst überaus beliebt und geläufig gewesen. In den Gemälden der Katakomben, auf den Sarkophagen und in den übrigen Skulpturen kehrt kaum ein anderes Bild so häufig wieder. Die ältesten Bilder zeigen uns den guten Hirten, wie er das wiedergefundene Schäflein auf seinen Schultern zur Herde zurückträgt, oder es befindet sich ein junges Lamm in seinem Mantel auf dem Rücken, dessen Enden vor der Brust zusammengeknüpft sind. Zahlreich sind die Szenen, in welchen Lämmer und Schafe auf mannigfache Art mit Christus in Verbindung gebracht werden. Bald

[1] Leopold Fonck S. I., Die Parabeln des Herrn im Evangelium. Innsbruck, 1904. S. 860.

sehen wir einige zu den Füßen des Heilandes, der zwischen Petrus und Paulus oder im Kreise seiner Apostel dargestellt ist; bald tritt an die Stelle des Herrn ein Lamm auf dem Berge oder das Kreuz oder das Monogramm Christi, während die Lämmer zu beiden Seiten stehen oder von rechts und links sich nähern, nicht selten aus den symbolischen Städten Jerusalem und Bethlehem herbeieilen, wie auf dem Mosaik in der Apsis der S. Cosma e Damiano-Kirche in Rom. Das Schäflein auf den Schultern des guten Hirten bezeichnet wohl vorab den versöhnten Sünder; es versinnbildet aber auch die Seele des Verstorbenen, die vom Heiland der Schar der Auserwählten zugesellt wird. Seit dem dritten Jahrhunderte tritt eine zweite Type oder Gruppe von Bildern des guten Hirten auf: derselbe trägt nicht das Schäfchen auf seinen Schultern, sondern er steht oder sitzt und weidet seine Herde, beschützt sie gegen ihre Widersacher und bewacht sie vor Wölfen und anderen reißenden Tieren.

5. Nach diesen wenigen Bemerkungen über die altchristlichen Darstellungen des guten Hirten kehren wir wieder zurück zur Betrachtung der uralten Abbildungen des Lammes. Nachdem der grauenvolle dreihundertjährige Kampf des Heidentums gegen die christliche Religion, in welchem Ströme unschuldigen Blutes flossen und die Anhänger Jesu

sich in die Katakomben flüchten mußten, mit einem glorreichen Siege der Christen beendet war, konnten diese öffentlich ihren Glauben bekennen, ihren Gottesdienst feiern und die erhabenen Geheimnisse ihrer Religion der staunenden Welt verkünden, welche Glaubensgeheimnisse sie früher nur durch Symbole oder Sinnbilder anzudeuten wagten. Aber das so liebgewonnene Symbol des Lammes blieb auch in den späteren Jahrhunderten erhalten.

In der Urzeit des Christentums ist das Bild des Lammes, ganz der Geheimlehre entsprechend, zumeist mit dem Milchgefäß oder dem Hirtenstab verbunden. In den späteren Jahrhunderten wird es mit einem Kreuze, einem Kelch, einem Altar oder mit dem apokalyptischen Siegelbuche abgebildet, was das blutige Kreuzesopfer und das unblutige eucharistische Meßopfer klar veranschaulicht. So sieht man in Kirchengemälden das Lamm auf dem Kreuze liegend über dem Buche mit den sieben Siegeln. Aus seiner Brustwunde fließt Blut und Wasser. Den Kopf umgibt der von den Künstlern nur zur Bezeichnung der drei göttlichen Personen angewandte Nimbus mit den drei Kreuzesenden, die also hier die Göttlichkeit des Lammes versinnbilden.

Auf einer Patene aus dem sechsten Jahrhunderte liegt das Opferlamm auf einem Altare

zu Füßen des Kreuzes, unter dessen Querbalken der Anfangsbuchstabe A und der Schlußbuchstabe Ω des griechischen Alphabetes als Symbole für Jesus Christus, den Anfang und das Ende, stehen. — Überaus klar ist die Bedeutung des Lammes, welches so gern auf dem geheimnisvollen Buche mit den sieben Siegeln stehend aus seiner geöffneten Brust das Blut in einen Kelch ergießend dargestellt wird. — Wunderherrlich ist eine Mosaikdarstellung aus dem sechsten Jahrhunderte. Das Lamm steht auf einem Throne im Schatten des Kreuzes, mit dem sinnvollen Heiligenschein umstrahlt. Aus der geöffneten Brust fließt das Blut in den Kelch und ergießt sich sowohl vom Fuße des Kelches, als aus der Seitenwunde, wie auch von den Füßen des Lammes, als aus den vier übrigen Wunden des Gekreuzigten, in fünf Strömen hin über die Erde.

Ein anderes ähnliches Bild zeigt uns das Lamm auf dem Altare zu Füßen des Kreuzes gleichsam tot liegend, während das Blut aus der Todeswunde sich auf den Boden ergießt. Hier und oben werden wohl die Worte des göttlichen Erlösers ausgedrückt: Dies ist mein Blut, welches für viele wird vergossen werden. (Matth. 26, 28). Ja, seitdem Jesus diese Worte gesprochen, fließt das Blut aus seinen heiligen Wunden unaufhörlich als Opfer zur

Versöhnung, Sühnung und Rechtfertigung aller Menschen aller Nationen und Zonen.

Das Lamm gehörte und gehört noch immer zu dem geläufigsten und beliebtesten, weil eben durch gedankenreiche Beziehungen ausgezeichneten Kirchenschmucke, insbesondere des Altars. Es prangt an Antipendien und Tabernakeln, steht auf denselben, ziert Kirchenwände, schmückt Kirchenfahnen, Kelchtücher und andere Paramente. Es belebt Kirchengeräte aller Art. Bedeutet es den göttlichen Heiland, so hat es immer den Kreuznimbus, der nach dem Gebrauche der christlichen Kunst nur den drei göttlichen Personen zukommt.

Die kunstvollste Darstellung des Lammes als Altarbild rührt her von den Gebrüdern Hubert und Jan von Eyck, welches Altarwerk unter dem Namen die Anbetung des Lammes weltbekannt ist. Es befindet sich auf dem Hauptaltare der St. Bavo-Kathedralkirche in der belgischen Stadt Gent. Gestiftet ward es von Jodokus Vijt und dessen Frau; vollendet aber im Jahre 1432. Das Lamm steht auf dem Altare und läßt sein erlösendes Blut aus der geöffneten Brustseite in einen vor ihm stehenden Kelch fließen, während es rechts und links vierzehn Engel mit den Leidenswerkzeugen huldigend umgeben. Darunter quillt der Brunnen mit den sieben Wasser-

strahlen, den sieben Sakramenten, dem lebendigen Wasser, das hinüberströmt zum ewigen Leben. An den beiden Seiten ordnen sich die Gruppen von Aposteln und Päpsten, Bischöfen und Priestern, von Propheten und alttestamentlichen Gerechten, sowie von Königen und Fürsten und zahllosen Laien, um das Lamm anzubeten und die Früchte seines Opfers zu genießen.

Der gefeierte Meister Josef Ritter von Führich hat auf seinem berühmten Kunstgemälde die heidnische und christliche Roma gegenüber dem Wahrzeichen Roms, der grimmigen räuberischen Wölfin, das Sinnbild des Lammes gestellt, das sich für die Welt geopfert hat, und dessen Blut unaufhörlich ein reinigender und heiligender Quell für die Menschheit ist.[1]

Das Lamm wird auch einigen Heiligen als Attribut oder Kennzeichen beigegeben. Es sinnbildet ihre Tugenden, wie die Unschuld, die Liebenswürdigkeit, die Reinheit, die Sanftmut, die Folgsamkeit, den Opfermut. So trägt der unschuldsvolle Abel, dessen Opfer die Kirche im Meßkanon neben dem Abrahams und Melchisedechs erwähnt, ein Lämmchen auf dem Arme. — Die

[1] P. Albert Kuhn O. S. B., Roma. Die Denkmale des christlichen und heidnischen Rom. Mit 690 Illustrationen. Einsiedeln, 1877. S. 376, 416 und 417.

alttestamentliche keusche Susanna wird als Lamm zwischen den ruchlosen Alten, die als Wolf und Fuchs neben ihr stehen, abgebildet. So erscheint sie nach den Überschriften auf dem Fresko im Cimitero di Pretestato. Aus diesem Bilde — ein Lamm zwischen zwei Raubtieren — mußte sich jeder einzelne Christ eine ernste Wahrheit, aber auch ein tröstliches Vertrauen auf Gott herauslesen.

Ferner pflegt der glückliche Vater des noch glücklicheren Kindes, der allerseligsten Jungfrau Maria, St. Joachim, mit dem Hirtenstabe und einem Lamme auf dem Arme dargestellt zu werden. Er pilgerte nämlich von seiner Herde mit einem Lamme nach Jerusalem zur Erflehung des Segens einer Nachkommenschaft. — Der Größte, der vom Weibe geboren ward, St. Johannes der Täufer, wegen seiner sündelosen Geburt, seiner unentweihten Jungfräulichkeit, seiner wunderbaren Demut und seiner heldenmütigen Selbstverleugnung stets ein Gegenstand allgemeiner und ungemessener Verehrung, wird wie schon gesagt, gern mit einem Lamme in verschiedener Stellung abgebildet als derjenige, der auf den Messiaskönig als auf das Lamm Gottes hingewiesen. In einer Darstellung trägt Johannes das Lamm auf der rechten Hand und

über dieselbe hängt eine Schriftrolle herab. In einer anderen hält er auf seiner ausgestreckten Hand ein geschlossenes Buch, auf dem das Lamm mit einem Kreuze liegt. In einer dritten ist er mit einem kurzen Rocke aus Kamelhaaren und einem Gewande über demselben und mit dem Lamme in der Hand veranschaulicht.

Die berühmte, aus vornehmem römischen Geschlechte entsprossene Jungfrau und Märtyrin, St. Agnes, deren Gedächtnistage die Kirche alljährlich den 21. und 28. Jänner feiert, wird auch mit einem Lamme dargestellt, und zwar ob ihrer Namensähnlichkeit (Agnes-agnus) oder ob ihrer Unschuld oder aber deshalb, weil sie acht Tage nach ihrem Tode inmitten einer Jungfrauenschar, ein schneeweißes Lamm neben sich, ihren tiefbetrübten Eltern erschienen ist. Als Blutzeugin hat sie gewöhnlich auch eine Palme, selten ein Buch, einen Pfeil, Dolch oder ein Schwert, oder einen Blutring um den Hals. In einer Darstellung hält sie in der Linken einen Palmzweig, und ein Lamm springt auf ihr hinauf; in einer anderen hat sie ihr Angesicht gegen den Himmel gerichtet, von wo ihr ein Engel mit der Palme erscheint, während unter ihr ein anderer Engel ein Lamm liebkost; in einer dritten und in vielen anderen hält sie ein Lamm in der Hand, oder es steht zu ihren

Füßen, und ihr Blick ist aufwärts gerichtet. Bemerkenswert ists, daß in ihrer von Konstantin dem Großen in Rom erbauten herrlichen Kirche jährlich am 21. Jänner die Lämmer geweiht werden, aus deren Wolle die Pallien, Zeichen der erzbischöflichen Vollmacht, gefertigt werden.

Ihre Namensverwandte, die hl. Äbtissin Agnes von Montepulciano in Toskana († 20. April 1317), wird mit Hinweis auf ihre Unschuld und Frömmigkeit ebenfalls mit Lamm, dann mit Lilie und Buch, mitunter mit Geldmünzen zu ihren Füßen zum Zeichen der Verachtung der irdischen Güter abgebildet. — St. Coleta, die im Orden der Klarissinnen die alte Strenge wieder einführte und zu Gent 1447 starb, pflegt in ihren Abbildungen als Beigabe ein Lamm und eine Lerche zu erhalten, da sie von diesen niedlichen Tierchen stets begleitet war. — Die hl. Humilitas, Äbtissin der Vallombrosanerinnen († 22. Mai 1310), hat auf Bildern ein Lammvließ über dem Schleier, weil sie ein solches als Ordensoberin in Florenz zu tragen pflegte. — Der hl. Einsiedler Abraham, ein Zeitgenosse des hl. Ephräm, wird in Lammfelle gekleidet dargestellt; während der Vater der Einsiedler, St. Pachomius, in einem Fellkleide ohne Ärmel abgebildet wird.

Schließlich nenne ich noch zwei große Heilige,

die nicht selten mit dem Lamme dargestellt werden. Der erste ist St. Andreas Corsini, der als Bischof von Fiesole am 6. Jänner 1373 starb. Seine Mutter hatte das Traumgesicht, daß sie einen Wolf gebären werde, der an der Pforte des Karmeliterklosters in ein Lamm sich verwandle. Sie weihte deshalb den Knaben der hl. Jungfrau Maria und suchte ihn zur Frömmigkeit zu erziehen. Der Heilige trägt den bischöflichen Ornat oder sein Ordenskleid und den Hirtenstab, und zu seinen Füßen liegen Wolf und Lamm.

Der zweite ist der Seraph von Assisi, der große Sittenverbesserer St. Franziskus, der mitunter gleichfalls mit dem Lamme abgebildet zu werden pflegt. Ein derartiges Standbild schmückt das Kanzeldach in der prächtigen Pfarrkirche der heiligsten Dreifaltigkeit in Windischbüheln. Der hl. Ordenspatriarch steht zuhöchst auf dem Firste und zu seinen Füßen ein Lamm, das aufwärts zu seinem heiligen Schäfer blickt und in sein Antlitz schaut. — Beim Hauptportale derselben Kirche steht ober dem Eingange zur Emporkirche die Statue des guten Hirten. An seiner Seite befinden sich 3 bis 5 Schafe; hinter einem Baume steht der Teufel und hetzt den im Hintergrunde lauernden Wolf auf dieselben.

Im Herrn geliebte Diözesanen!

Wahrhaft rührend und zugleich erbauend ist es, wie der hl. Franziskus von Assisi in der Natur waltete. Alles war ihm Bruder und Schwester, lebende und leblose Wesen. Besonders liebte er jene Geschöpfe, welche ihn durch ihre Eigenschaften an Christus mahnten, so das Lamm, das ihn an die Geduld und Sanftmut seines geliebten Herrn und Heilandes erinnerte. Wo er Lämmern begegnete, begrüßte er sie, aber auch sie kamen ihm entgegen, liefen auf ihn zu und richteten ihren Blick unverwandt auf ihn.

Als er einst mit dem Bruder Paulus, Provinzial der Mark Ancona, gegen Osimo wallete, erblickte er auf der Weide eine Herde von Ziegen und Böcken und darunter ein schneeweißes Lämmchen.[1] Franziskus blieb stehen und sprach zu seinem Begleiter: Ich kann das Lamm nicht ansehen, ohne Christus zu gedenken, der die Sünden der Welt hinweggenommen. Siehe, wie es so harmlos

[1] Seraphici Doctoris s. Bonaventurae Legendae duae de vita s. Francisci Seraphici editae a PP. collegii s. Bonaventurae. Ad Claras Aquas, 1898. S. 84 sq. — P. Bernhard Christen von Andermatt, Generalminister des ganzen Kapuziner-Ordens, Leben des hl. Franziskus von Assisi. Innsbruck, 1899. S. 292 f.

und ruhig da weidet unter den Böcken. Ich sage dir, so demütig wandelte unser Herr Jesus Christus unter den Pharisäern und Hohenpriestern. Schau, wie sich das gütige Lamm abdrängen läßt von besserer Weide, ohne sich zu wehren; wenn man es in die Schlachtbank führte, würde es nicht den Mund öffnen. Ich fürchte, es könnte dies bald mit ihm geschehen.

Ich bitte dich, mein Sohn, um der Liebe Christi willen, retten wir dieses Lämmchen, zahlen wir den Kaufpreis dafür und führen wir es aus der Mitte dieser Ziegen und Böcke. Als die Brüder über das nötige Lösegeld nachsannen, kam ein Handelsmann des Weges, hörte ihr Anliegen und bezahlte den verlangten Preis für das Lamm, welches Franziskus nun mit nach Osimo führte. Unterwegs sprach er zu Paulus: Dieses Lämmlein, los von den Böcken gelöst, ist es nicht ähnlich dem unschuldsvollen Menschen, der unter Sündern lebt und weilt? Wenn sich niemand seiner erbarmt und ihn rettet, er verdirbt unter ihnen und geht ewig verloren. Deshalb scheuen wir keine Mühe und keine Kosten, wo es sich um die Rettung der Seelen aus den Netzen des Satans und den Fallstricken der bösen Welt handelt. Wie der Heiland, so suchen auch wir in der Wüste die verlorenen Schäflein, durchforschen wir alle die Wege und

die Winkel, alle die Gruben und Abgründe; rufen wir sie mit Lockworten und horchen zu, wo sie um Hülfe rufen; und dann eilen wir hinzu und laden sie auf die Schulter und nehmen sie auf die Arme und tragen sie mit Freude zum Oberhirten Christus Jesus!

In Osimo überließ Franziskus das erlöste Lamm der Obhut der frommen Klosterfrauen von St. Severino. Dieses Lämmlein sei euch lieb und teuer, sprach er hiebei zu ihnen; pfleget es sorgfältig und seid unschuldig, rein, sanftmütig und demütig wie dieses zarte Gottes-Geschöpf! Die braven Ordensfrauen übernahmen mit Freude das liebe Lämmchen, bewachten es treu und pflegten es sorgsam und emsig. Sie gedachten der schönen gehaltvollen Lehren des hl. Ordensmannes und lebten darnach. Als ihnen das Lamm hinreichend Wolle gab, verfertigten sie aus ihr ein Kleid und übersandten es dem hl. Franziskus, der die Gabe mit Freuden annahm und dabei seinen Brüdern das Geschehene erzählte. Sehet liebe Kinder, setzte er am Ende hinzu, so erhält jedes gute Werk seinen Lohn: oft schon auf Erden, ganz sicher aber im Jenseits! O, welche Wonne werden wir empfinden, wenn wir zur Rechten des ewigen Richters die Schäflein erblicken werden, die wir einstens gesucht in der Wüste und sie aus Räuber-

händen und Wolfskrallen gerettet, sie dann zur Herde zurückgebracht und dem besorgten Hirten übergeben haben! Wie werden sie uns da danken, sich mit uns freuen und Gott in alle Ewigkeit preisen!

Nach diesen goldenen Lehren und nach dem hehren Beispiele des seraphischen Heiligen von Assisi wollen auch wir, geliebte Lavantiner, all unser Tun und Lassen, unser Walten und Wirken getreulich richten. Vorab wollen und müssen **wir, Priester des Herrn**, die wir im Meßgloria das Agnus Dei, den Sohn des Vaters so oft verherrlichen; **wir**, die wir das Lamm Gottes Tag um Tag in unseren Händen tragen, es zur Anbetung aufzeigen, dasselbe unter Verneigung des Hauptes und dreimaligem Schlagen auf die Brust um Erbarmung und Friedensspendung für die Lebenden anrufen und um Verleihung der Ruhe von Qualen und des ewigen Friedens im Himmel für die Toten anflehen; **wir**, die wir dasselbe am Schlusse der Litaneien um Schonung, Erhörung und Erbarmung bitten — **wir**, Verwalter der göttlichen Geheimnisse, sollen und müssen, sage ich, vor allen treu und opferbereit nach dem Vorbilde der Apostel dem göttlichen Lamme folgen und zugleich unsere Untergebenen zu seiner unablässigen Nachfolge anleiten und aneifern.

Die uns vom Fürsten der Hirten anvertraute Seelenherde müssen wir nach der Mahnung des ersten Apostelfürsten (I. Petr. 5, 2—4) wohl hüten und weiden und derselben durch das Beispiel unseres Lebens voranleuchten; denn alsdann werden wir vom Erzhirten eine unverwelkliche Krone erlangen. Wir werden dann verdienen, dereinst, wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm kommen, sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen und alle Völker von einander scheiden wird, wie der Hirt die Schafe scheidet von den Böcken; die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen — wir werden dann verdienen, sage ich, bei der Wiederkunft des guten Hirten auf seine rechte Seite mit unseren Schäflein gestellt zu werden und vom Richterkönig das beseligende Urteil zu vernehmen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, welches euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an! (Matth. 25, 31—34). Und so wird glücklich in Erfüllung gehen das von uns tagtäglich beim Anziehen der Alba verrichtete Bittgebet: Mache mich weiß, o Herr, und reinige mein Herz, auf daß ich in sanguine Agni dealbatus, im Blute des Lammes weißgewaschen, zum Genusse der ewigen Freuden gelange!

Wie die Seelsorger, sollen und müssen die christlichen Eltern, Lehrer und Erzieher für ihre unschuldigen Lämmlein, die Kinder und Zöglinge, rastlos sorgen, von ihnen die Wölfe in Schafskleidern, die Diebe und Räuber (Ioan. 10, 8) abwehren, damit sie in ihrer Einfalt nicht verführt werden, sondern immerdar brave Schäflein der Herde Christi bleiben. Seit unvordenklichen Zeiten pflegen die römischen Päpste in gewissen Jahren am weißen Sonntage während des feierlichen Amtes nach Absingung des Agnus Dei unter feierlichen Gebeten Wachsfiguren zu weihen, welche von dem auf ihnen abgedruckten Bilde des Lammes Gottes ihren Namen Agnus Dei tragen. Diese Sakramentalien werden an Privatpersonen oder auch an Kirchen zur ehrerbietigen Aufbewahrung verteilt. Einst wurden diese geweihten Bilder den Täuflingen, die man in der alten Kirche agni oder agnelli nannte und mit Christus als dem Lamm Gottes in Parallele stellte, mit auf den Lebensweg gegeben zum immerwährenden Andenken an die empfangene Taufgnade und zur ständigen Mahnung an die makellose Bewahrung der Taufunschuld.

Im heiligen Spruchbuche heißt es, daß junge Leute von Sündern leicht wie ein mutwilliges Lamm, agnus lasciviens, umgarnt und in Fes-

seln geworfen werden. (Prov. 7, 22). Und der weise Sirazide bemerkt: Wie der Wolf nicht mit dem Lamme Gemeinschaft hat, so auch der Sünder nicht mit dem Gerechten. (Eccli. 13, 21). Deshalb müsset Ihr Euch, christliche Jünglinge und Jungfrauen, recht in Acht nehmen vor bösen Menschen, die ja mit Euch nicht sittsam verkehren wollen; Ihr müsset vor Wölfen in Schafspelzen und vor listigen Füchsen auf der Hut sein, damit sie Euch nicht fangen und unrettbar verderben. Von David heißt es im Buche Jesus Sirach: Mit Löwen spielte er in seiner Jugend wie mit Lämmern und mit Bären wie mit jungen Schafen. (Eccli. 47, 3). Ja, Ihr müsset gegen die Feinde mit dem göttlichen Lamme kämpfen, und das Lamm wird sie besiegen; denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige, und die mit ihm sind, sind die Berufenen, Auserwählten und Getreuen. (Apoc. 17, 14). So ihr beherzt kämpfet und Eure Unschuld bewahret, werdet Ihr der jungfräulichen Schar von hundert und vierundvierzig Tausenden beigesellt werden, die St. Johannes im Himmel dem Lamme folgen sah, wohin es immer ging, und ein neues Lied singen hörte, wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen starken Donners, wie das Spiel von Harfenspielern, und

das niemand anderer singen konnte. (Apoc. 14, 1—4).

Der Löwe lauert, sagt der alttestamentliche Prediger, immer auf Raub, so die Sünde auf jene, die Unrecht tun. (Eccli. 27, 11). Gegen dieses gefährliche Ungetüm, die Todsünde, müsset Ihr, meine Lieben, die Ihr bereits von derselben überwältigt worden seid, das göttliche Lamm zu Hülfe rufen, auf daß es von Euch die Sünde hinwegnehme, sie tilge im Bußsakramente. Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen! (Apoc. 22, 14). Habt Ihr diese Waschung vollbracht, dann tretet mutig hin zur Ostermahlzeit und indem Ihr mit dem heidnischen Hauptmanne von Kapharnaum reumütig rufet: Herr, ich bin nicht würdig, daß du bei mir einkehrst — empfanget mit Freuden das eucharistische Lamm, nach dessen Genusse Ihr erstarken werdet, um siegreich gegen den auf Euch stets lauernden Löwen, die Sünde, anzukämpfen.

Auf alten Mosaiken zu Rom, Ravenna und anderwärts wiederholen sich häufig die Bilder, daß Hirsche, Sinnbilder der gläubigen Seelen, aus den Flüssen trinken, welche einem Felsen unter den Füßen des Lammes entspringen. Solchen Hirschen ähnlich, müssen wir lechzen und dürsten nach den Wässern der Wahrheit und Gerechtigkeit,

die Christus ist, und daraus fleißig schöpfen. Im laufenden gnadenreichen eucharistischen Jahre wollen wir, Geliebteste, besonders häufig unseren Hunger und Durst stillen durch den Empfang des Himmelsbrotes und eucharistischen Trankes. In diesem denkwürdigen Jahre wünschte ich zu allen Diözesanen non in virga sed in caritate et spiritu mansuetudinis, nicht mit dem Hirtenstabe sondern in Liebe und im Geiste der Milde (I. Cor. 4, 21) zu kommen, um ihnen persönlich das Brot vom Himmel zu spenden, welches alle Süßigkeit in sich enthält. Denn wie Jesus einst das größte Verlangen gehabt hat, im Saale zu Jerusalem mit seinen Aposteln das Osterlamm zu essen und die erste heilige Kommunion ihnen darzureichen, so hat er noch heute und immer die größte Sehnsucht, sich uns allen, auch den größten aber bekehrten Sündern, als wahres Osterlamm in der heiligen Kommunion zur himmlischen Speise zu geben.

Unter den Propheten spricht namentlich der große Seher Isaias oft und gern von den Segnungen des messianischen Reiches. Da wird allenthalben süßer Friede und holde Eintracht herrschen. „Der Wolf wird bei dem Lamme wohnen, und der Pardel neben dem Böckchen lagern; Löwe und Schaf werden bei einander weiden, und

ein kleiner Knabe wird sie leiten." (Is. 11, 6). Es wird alle Feindschaft unter den Menschen aufhören. O, daß sich doch dieser messianische Friede einbürgern würde unter den österreichischen Völkern, die da alle mit dem kostbaren Blute Christi als eines unbefleckten und makellosen Lammes (I. Petr. 1, 19) erlöst sind! Wie der Hirt die Lämmer versammelt, so sollen sie sich alle von ihren Hirten um das göttliche Lamm versammeln lassen, von dem niemand ausgeschlossen ist, kein Volk, kein Stand, kein Mensch.

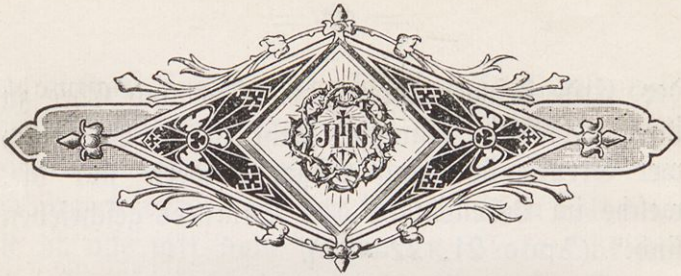
Wenn wir, Liebwerteste, hienieden das Lamm Gottes in Eintracht und Liebe betend verehren und uns der Wirkungen seines Opfers beständig teilhaftig machen, dann werden wir drüben den hundert vierundvierzig tausend Bezeichneten aus allen Stämmen der Kinder Israels beigezählt werden und stehen vor dem Lamme und es lobpreisen. (Apoc. 7, 4. 9). Wir werden in die Gottesstadt einziehen, von der St. Johannes geheimnisvoll schreibt: „Einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker wandeln in ihrem Lichte, und die Könige

der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre zu ihr ... Nichts Unreines geht in sie ein, noch wer Greuel übt und Lüge, sondern nur die, welche im Lebensbuche des Lammes geschrieben sind." (Apoc. 21, 22—27).

Teuerste im Herrn! In felsenfester Hoffnung auf unseren dereinstigen Einzug in das himmlische Jerusalem schließe ich mein gegenwärtiges Hirtenschreiben mit dem vertrauensvollen Rufe: O du, Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Flehen, erbarme dich unser und schenke uns den Frieden: dona nobis pacem: den zeitlichen und den ewiglichen! Amen. Und so geschehe es!

Marburg, am Feste des eucharistischen Heiligen, Ignatius von Antiochien, Bischofs und Märtyrers, den 1. Februar 1912.

† **Michael,**
Fürstbischof.



Zwei eucharistische Ansprachen.

Das eucharistische Jahr 1912 ist ganz besonders darnach geeigenschaftet, um die Vorstehung und alle Mitglieder des schönen Vereines zur immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes und zur Ausstattung ärmlicher Kirchen in der Diözese Lavant ausnehmend stark zur regsten Anteilnahme an den eucharistischen Feierlichkeiten anzuspornen.

Zu dem gleichen Ziele und Zwecke veröffentliche ich aus den im obbelobten Vereine gehaltenen Reden zwei Ansprachen, von denen ich die eine am 30. April 1899 und die zweite in der denkwürdigen, weil dem diamantenen Priester- und zwanzigjährigen Pontifikats-Jubiläum Papstes Leo XIII. und zugleich dem goldenen Regierungs-Jubiläum unseres lieben und teuren Kaisers Franz Joseph des Ersten geweihten, den 17. April 1898 stattgefundenen Generalversammlung gehalten habe.[1]

[1] Venite, adoremus! Der Verein zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes und zur

Des Perserkönigs Assuerus großes Gastmahl.

Homo quidam fecit coenam magnam et vocavit multos.
Ein Mensch bereitete ein großes Gastmahl und lud viele dazu ein. (Luc. 14, 16).

Geliebte Verehrer der heiligsten Eucharistie!

Durch die Güte und Gnade der göttlichen Vorsehung, ohne mein Verdienst, leite ich nun schon zehn Jahre die meiner Hirtensorgfalt anvertraute Lavanter Diözese. In diesem bewegten Dezennium ist es nun bereits das neuntemal, daß ich die Kirchenparamenten-Ausstellung hier in Marburg feierlich eröffne. Bei dieser willkommenen Gelegenheit halte ich aber auch ab die Generalversammlung des lobenswerten Vereines zur unabläßigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes und zur würdigen Ausstattung armer Kirchen in der Lavanter Diözese. Im Ganzen dürften schon siebzehn Hauptversammlungen gefeiert worden sein; wenigstens ist der für das Jahr 1898 uns vorgelegte Jahresbericht der XVII.

Ausstattung armer Kirchen in der Lavanter Diözese, dargestellt in seiner achtzehnjährigen segensreichen Tätigkeit. Marburg, 1900. § 64. S. 189 – 202 und § 67. S. 214—217.

Die diesjährige Ausstellung erscheint in Hinblick auf die ganze Anlage, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Gegenstände wieder schöner, herrlicher und gefälliger zu sein, als die früheren von mir besuchten und eröffneten es waren. Recht so! Denn wir müssen in diesen traurigen Zeiten des Unglaubens, Kleinglaubens, der religiösen Gleichgiltigkeit offen und frei und laut unseren heiligen, alleinseligmachenden Glauben an Jesus Christus bekennen und betätigen. Und diese reichhaltige Kirchenparamenten-Ausstellung ist so ein sichtbares Zeichen, ist so ein unzweideutiger Ausdruck des lebendigen Glaubens und der werktätigen Liebe des hochgeehrten Vereinsvorstandes und der sehr verehrlichen Vereinsmitglieder.

Der uns vorliegende siebzehnte Jahresbericht über die gesegnete Wirksamkeit des Vereines ist in seiner Einleitung sehr zeitgemäß abgefaßt. Er spricht und handelt von der berühmten Kirche des Heiligen Geistes auf dem Berge Sion in Jerusalem, welche an der Stelle des Coenaculums oder des Abendmahlsaales war errichtet worden. Es gibt kaum eine denkwürdigere und geheiligtere Stätte für die Christen, als es dieses evangelische Coenaculum ist, wie dies mit Recht der vorgelegte Jahresbericht betont und ausführt.

Ein Umstand scheint mir aber in diesem schö-

nen Berichte übergangen worden zu sein. Unser göttlicher Herr und Heiland feierte an dieser Stätte das letzte so gnadenreiche Abendmahl auf das allerfestlichste. Der Saal war ein Hochsaal, ὑπερῶον, im Obergelasse und war mit kostbaren Teppichen und Pölstern würdevoll ausgestattet. Diesem hochheiligen Coenaculum gleichen unsere Kirchen, unsere Gotteshäuser, die wahre Speisesäle sind, in denen uns Jesus als Gastgeber und als Speisegabe zum ewigen Leben nährt.

Das heilige und erhabene Mahl im prachtvoll geschmückten Coenaculum erinnert mich unwillkürlich an das großartigste Gastmahl, von welchem uns das alte Testament Kunde gibt. Das Buch Esther beschreibt und schildert es also:

„In den Tagen des Assuerus, der von Indien bis Äthiopien über hundert sieben und zwanzig Landschaften herrschte, war Susan die Hauptstadt seines Reiches, da er sich setzte auf den Thron seines Reiches. Aber im dritten Jahre seiner Regierung gab er ein großes Gastmahl allen seinen Fürsten und Dienern, den Gewaltigen unter den Persern und den Herrlichen unter den Medern und den Landpflegern der Länder vor ihm, viele Tage lang, nämlich hundert und achtzig Tage, damit er die herrlichen Reichtümer seines Reiches zeigte und die Größe und die Pracht seiner Macht.

Und als die Tage des Gastmahls um waren, lud er das ganze Volk, das sich zu Susan fand, vom Größten bis zum Kleinsten, und ließ sieben Tage lang ein Mahl bereiten im Vorhofe des Gartens und Haines, der von königlicher Hand künstlich gepflanzt war. Da hingen auf allen Seiten himmelblaue und rote und veilchenblaue Tücher, von leinenen und purpurnen Seilen gehalten, die in elfenbeinernen Ringen liefen und an marmornen Säulen befestigt waren. Auch standen goldene und silberne Lagerpölster auf dem Pflaster, das mit smaragdgrünem und parischem Marmor eingelegt und mit wunderbarer Abwechslung malerisch geziert war.

Die aber, so geladen waren, tranken aus goldenen Bechern, und die Speisen wurden immer in anderen und anderen Gefäßen aufgetragen: auch ward der beste Wein in Überfluß aufgesetzt, wie es königlicher Hoheit geziemte. Und niemand nötigte einen wider Willen zum Trinken, sondern wie der König, der über jeglichen Tisch einen von seinen Fürsten gestellt, geboten hatte, so sollte jeder trinken, was er wollte." (Esth. 1, 1—8).

Nicht wahr, meine Lieben, eine großartige Schilderung des großartigen Gastmahles, welches der Perserkönig Assuerus, in der Weltgeschichte Xerxes I. (485—465) genannt, zuerst den Fürsten

seines Riesenreiches, das 127 Provinzen umfaßte, durch 180 Tage und darauf dem ganzen Volke durch sieben Tage in seiner königlichen Residenzstadt gegeben!

Doch ein noch weit herrlicheres Gastmahl ist dasjenige, dessen schwaches Vorbild das soeben beschriebene wie auch das vom Evangelisten Lukas geschilderte Gastmahl (Luc. 14, 1—23) war; es ist dies das hochheilige, von Jesus Christus vor seinem Tode den Aposteln und in ihnen allen Erlösten bereitetes Abendmahl, das allerheiligste Altarssakrament.

Unvergleichlich größer ist es schon rücksichtlich des Gastgebers. Assuerus war zwar ein überaus mächtiger, doch sterblicher König. Jesus aber, der das allerheiligste Abendmahl bereitet hat, ist der allmächtige und unsterbliche König der Zeiten, ist der unumschränkte Herr über alle Heerscharen, ist der unentthronbare Gebieter Himmels und der Erde.

Unermeßlich größer ist es hinsichtlich der Speisegaben. Der Perserkönig ließ seinen Gästen zwar die auserlesensten Speisen auftragen und die besten Weine vorsetzen; doch viel Erhabeneres und Größeres bietet uns Jesus Christus an seinem Tische. Er ist selbst die Speisegabe, die uns dargereicht wird. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib! (Matth. 26, 26). Ich bin das Brot

des Lebens. Wer von diesem Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit. Das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. (Joan. 6, 48. 52). Welche Speise könnte kostbarer und köstlicher sein, als dieses himmlische Brot, das zum ewigen Leben nährt?

Größer ist das Gastmahl Jesu, als das Gastmahl des Königs Achasverosch gewesen ist, beziehentlich der geladenen Gäste. Der Perserkönig lud die Fürsten und Statthalter seines ungeheuren Reiches und dazu noch die Bewohner seiner Residenzstadt zur Mahlzeit ein. Es mögen daher gewiß Tausende von Untertanen an diesem Reichsmahle sich beteiligt haben. Aber was ist diese Zahl im Vergleiche zu der Zahl derjenigen, die Christus der Herr zu seinem Tische geladen hat? Alle, die er durch sein kostbares Blut erlöst, hat er auch zu seinem Tische gerufen. Für alle hat Jesus dieses Sakrament eingesetzt, allen steht der Tisch offen, für alle ist er gedeckt. Und wenn auch alle kommen und immer wieder kommen, so wird doch jeder überreich genährt und gestärkt, während der Perserkönig alle Bewohner seines Reiches nicht so hinreichend und ausgiebig bewirten konnte. Daß doch auch die geladenen Gäste beim Tische des Erlösers sich gern und oft einfinden möchten!

Das Gastmahl des göttlichen Heilandes, ist unermeßlich größer als das des Perserkönigs in Ansehung der Zeitdauer. Das Gastmahl des Assuerus währte für die Großen des Reiches hundert achtzig und für das Volk sieben volle Tage. Diese Freigebigkeit ist bewunderungswürdig und grenzt ans Fabelhafte, und wir würden Zweifel in die Wahrheit dieses Berichtes setzen, wenn ihn nicht die heilige Schrift enthielte. Doch was sind 187 Tage zur Dauer, während welcher der Tisch des Herrn gedeckt bleiben soll? Er bleibt gedeckt bis zum Weltende. Denn gerade inbezug auf das allerheiligste Altarssakrament gilt vielleicht vornehmlich das Wort des Herrn: Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt. (Matth. 28, 20). Derselbe Heiland, der in der heiligen Kommunion in unsere Herzen eingeht, kehrte in die Herzen der Apostel, der ersten Christen, der Blutzeugen und Glaubensbekenner der ersten Jahrhunderte, wie in die frommen Herzen der Christen bis auf die gegenwärtige Stunde ein, und wird bei allen einkehren, die in den kommenden Zeiten im lebendigen Glauben dieses Brot des Lebens genießen werden.

Schließlich ist das hochheilige Abendmahl Christi unendlich größer als das Gastmahl des Perserkönigs in Betreff der Wirkungen. Die Gäste

des Assuerus wurden nur körperlich gesättigt und benötigten bald weiterer Nahrung, um leben zu können. Das Mahl, das uns im Altarssakramente bereitet ist, nährt aber die Seele und nährt sie zum ewigen Leben. Wer dieses Brot ißt, wird ewig leben. (Joan. 6, 59). Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken (Joan. 6, 55), beteuert der Heiland selbst. Dieses Gastmahl belebt also, nährt und kräftigt unsere unsterbliche Seele und senkt hinein in den verweslichen Leib den Keim der Unsterblichkeit, den Keim glorreicher Auferstehung.

Teuerste Eucharistiner!

Aus dem Gesagten könnet ihr gar leicht entnehmen und unschwer folgern, welch ein hochheiliges und hocherhabenes Gastmahl jenes ist, in welchem Cristus selbst genossen, das Andenken an sein bitteres Leiden erneuert, die Seele mit Gnaden erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird.

Wir sind selig und glücklich zu preisen, daß wir an diesem göttlichen Mahle teilnehmen dürfen. Aber wir müssen angelegentliche Sorge tragen,

daß auch das Coenaculum, der Speisesaal herrlich und würdig ausgestattet ist. Und dafür sorgt der Diözesan-Anbetungsverein nun schon fast achtzehn Jahre. Heuer hat derselbe wieder 1025 neue Mitglieder gewonnen, so daß die Gesammtzahl 17.689 beträgt — eine schöne Garde, die an den Stufen des Gnadenthrones Jesu, vor dem Tabernakel Tag und Nacht treue Ehrenwache hält.

Die Jahreseinnahmen des Vereines betragen 2937 fl. 62 kr., die zu den früheren Einnahmen gezählt die erstaunlich hohe Summe von 33.625 fl. 18 kr. ergeben. Viele und teure Paramente, Geräte und Gegenstände wurden abermals angeschafft für die dürftigen Kirchen der Diözese. Der Verein ist eine wahre Schatzkammer für die Kirchen von Lavant, wie das allerheiligste Altarssakrament der größte Schatz der katholischen Kirche ist. Der Verein ist ein Triumph für die Diözese, wie das Liebessakrament ein Triumph für die ganze Kirche ist. Und wir wollen heute triumphieren in der Kirche bei der Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und wollen zumal triumphieren am kommenden Fronleichnamsfeste.

Der Herr Vereinsobmann mit den beiden Herren Vereinsausschüssen und die Frau Vereinspräsidentin mit den beiden Assistentinnen, wie auch alle Frauen und Jungfrauen, die für den Verein

fleißig gearbeitet haben, triumphieren mit Recht schon jetzt bei der glänzenden Ausstellung. Ich preise sie alle selig, wie auch die übrigen Mitglieder, Gönner, Freunde und Wohltäter des Vereines, weil sie am jüngsten der Tage werden zu Jesus Christus sprechen können: Herr, wir haben dich nicht bloß in der Person des Armen gekleidet und beherbergt, sondern wir haben dich auch im hochheiligen Sakramente des Altares in deiner eigenen Person bedient. Und das beseligende Endurteil wird lauten: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist! (Matth. 25, 34).

Indem ich am Schlusse meiner Gelegenheitsansprache allen anwesenden und allen abwesenden Vereinsmitgliedern für die bisherige Unterstützung des lobwürdigen Vereines danke und sie um weitere ausgiebige Hilfe bitte, weil es noch immer arme Kirchen gibt, die dem ärmlichen Stalle von Bethlehem nicht unähnlich sind, und indem ich die gegenwärtige Paramenten-Ausstellung für eröffnet erkläre, erteile ich als Beweis meiner Dankbarkeit, wie auch als Zeichen meines fördernden Wohlwollens und als sichere Gewähr und Bürgschaft des himmlischen Segens den oberhirtlichen Segen.

Benedicat vos omnipotens Deus † Pater et † Filius et Spiritus † Sanctus! Amen.

Papst Leo XIII. als Beförderer der Anbetungs-Vereine und eucharistischen Kongresse. — Die Habsburger als Verehrer des allerheiligsten Altarssakramentes.

Sehr verehrte Vereinsmitglieder!

Die diesjährige Generalversammlung und Paramenten-Ausstellung des wunderschönen Vereines sind und bleiben ganz besonders denkwürdig, weil sie veranstaltet sein wollen zur freudigen und dankbaren Erinnerung an das diamantene Priester- und zwanzigjährige Pontifikats-Jubiläum unseres Heiligen Vaters Papstes Leo XIII. und an das goldene oder fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum unseres lieben und teuren Kaisers Franz Joseph des Ersten.

Ich habe schon gleich zu Beginn des laufenden Jahres den lebhaften Wunsch geäußert, es mögen alle Vereine Marburgs und der Diözese diese beiden seltenen Jubiläen recht festlich begehen. Es ist ja notwendig, zumal in unseren Tagen, wo man gegen die Autorität und Ordnung losstürmt, daß wir unseren beiden von Gott gesetzten Monarchen, unseren beiden fürsorglichen Vätern, dem Heiligen Vater und dem Landesvater, unsere unerschütterliche Treue und Ergebenheit, unsere

unwandelbare Liebe und unseren unentwegten Gehorsam offen vor aller Augen, im Angesichte der Sonne, bezeugen und bekunden.

So hat denn unser rühriger Anbetungs- und Kirchenausstattungs-Verein überaus wohl getan, daß er seine diesjährige Paramenten-Ausstellung zu Ehren des Papst- und Kaiser-Jubiläums veranstaltete, daß er sie diesem denkwürdigen Doppelfeste weihte und widmete. Die gegenwärtige Ausstellung ist dieses hehren Festes auch vollkommen würdig. Sie ist gewiß die kostbarste und glänzendste von allen bisherigen. Die Belege hiefür sind uns allen Anwesenden sichtbar und greifbar. Diese reichhaltige Kirchenparamenten-Ausstellung und diese zahlreich besuchte Generalversammlung ehren auf ganz würdige Weise die beiden hohen und erhabenen Jubilanten. Zudem werden die Vereinsmitglieder heute um 4 Uhr nachmittags in der Kathedrale und in der Sankt Aloisius Kirche eine Betstunde für Papst und Kaiser abhalten.

Und fürwahr, die Mitglieder des Anbetungsvereines haben alle Ursache für den glorreich regierenden Papst Leo XIII. zu beten und sich ihm dankbar zu erweisen, da Seine Heiligkeit ein mächtiger Beförderer, ein ganz außerordentlicher Gönner, Freund und Liebhaber der Anbetungsvereine ist. Sie haben aber auch allen Grund,

für Seine Majestät, unseren ruhmreich regierenden Kaiser zu beten, da Allerhöchstderselbe wie das gesamte Herrscherhaus Habsburg ein inniger Verehrer des hochheiligen, göttlichen Altarssakramentes ist.

Hochverehrte Anwesende!

Gar oft hat der Heilige Vater Papst Leo XIII. sich über den kirchlichen Anbetungs- und Paramenten-Verein lobend ausgesprochen. Am 2. Mai des Jahres 1878 richtete er ein rührendes Breve an die Erzbruderschaft der ewigen Anbetung und zur Unterstützung armer Kirchen, die zu Rom in der Via Nomentana ihre prachtvolle Kirche und ihr reizendes Kloster besitzt und der auch unser Verein am 1. Jänner 1882 angegliedert wurde.

Im Mai des Jahres 1897 besuchte ich persönlich in Rom die Kongregation von der ewigen Anbetung. In der wunderlieblichen Kirche betete ich vor dem Tag und Nacht ausgesetzten hochwürdigsten Gute für das gute Gedeihen unseres Diözesan-Anbetungsvereines. Die ehrwürdige Stellvertreterin der vom Hause gerade abwesenden Frau Superiorin erzählte mir mit Begeisterung von der großen Ausbreitung dieses Vereines der Vereine in allen Landen der katholischen Welt, wobei sie mit vieler Freude bemerkte, daß ja auch

der Marburger Paramenten-Verein von hier aus das Aggregations-Diplom erhalten hat.

In dem obbelobten apostolischen Breve heißt es unter anderem: „Unter den zahlreichen und wahrhaft edlen Werken der Religion und Frömmigkeit, welche laut die Liebe und Hingebung an die heilige Kirche und an das Wohl des apostolischen Stuhles bezeugen, ist sicher die fromme, blühende Genossenschaft anzuerkennen, deren Zweck darin besteht, die Verehrung und den Kultus des allerheiligsten Altarssakramentes immer mehr auszubreiten und zu fördern, sei es durch die fromme Übung der ewigen Anbetung, sei es durch Beschaffung des notwendigen Schmuckes für arme Kirchen . . .

In Anbetung vor der göttlichen Eucharistie kniend, in Gottes Gegenwart Tag und Nacht eure Bitten ihm opfernd, sühnt ihr, soweit es von euch abhängt, alle diesem Sakramente der Liebe zugefügten Beleidigungen, während anderseits euer Fleiß und eure Arbeit die Kirchen mit geweihtem Schmucke versehen, die Ausübung des heiligen Amtes erleichtern und ihr, am Heile eurer Brüder arbeitend, zur Ausbreitung des Evangeliums beitraget und den Glanz des Kultus heben helfet. Auf diese Weise habt ihr hervorragenden Anteil an den reichen Früchten, welche Dank eurer groß-

mütigen Mithilfe gesammelt werden, und euer Verdienst vor Gott wird nicht gering sein. Harret also treu und eifrig aus im angefangenen Werke wie in eurem Vorsatze, und Gott befestige euren Glauben, entflamme eure Liebe und überschütte euch so mit seinen Gnaden, daß ihr dereinst eine große, herrliche Vergeltung finden werdet!"

Am 1. Februar des Jahres 1879 erließ Seine Heiligkeit ein Dekret, durch welches der Sitz der von der frommen Madame Anna von Meeûs gegründeten Erzbruderschaft von Belgien nach Rom verlegt wurde; und am 21. Juni 1881 ein apostolisches Breve, welches diese Übertragung bestätigte und das Recht erteilte, die anderen Genossenschaften zu aggregieren und Diplome hiefür durch den Kardinal-Protektor unterzeichnen zu lassen.

Da es mir an Zeit gebricht, um noch andere zu Gunsten des Anbetungsvereines vom Papste Leo XIII. getroffenen Anordnungen zu besprechen, will ich die verehrten Anwesenden noch erinnern an die Abhaltung der sogenannten eucharistischen Kongresse, welche Seine Heiligkeit mit allen Kräften unterstützt, was sein herrliches Schreiben Providentissimus Deus vom 28. November 1897 hinreichend erweist, worin er sich über die eucharistischen Vereine und Kongresse also ausspricht: „Wir glauben, daß die höchste Gnade, die Uns

von Gott gewährt worden ist, in den Fortschritten besteht, welche die Andacht zum Sakramente der Eucharistie bei den gläubigen Völkern gemacht hat infolge der häufigen Kongresse, welche zu diesem Zwecke in der letzten Zeit abgehalten wurden. Wie Wir bei anderen Gelegenheiten erklärt haben, gibt es kein wirksameres Mittel, um die Katholiken zum lebendigen Bekenntnisse ihres Glaubens, zur Betätigung der den Christen geziemenden Tugenden anzueifern, als dasjenige, welches darin besteht, die Frömmigkeit des Volkes gegenüber diesem wunderbaren Unterpfande der Liebe, welche das Band des Friedens und der Einheit ist, zu nähren und zu vermehren."

Zugleich hat Seine Heiligkeit mit diesem Schreiben den heiligen Paschalis Baylon als besonderen Patron der eucharistischen Kongresse und aller jener Vereine, welche die göttliche Eucharistie zum Gegenstande haben, sowohl derjenigen, welche bis zum heutigen Tage gegründet worden sind, als auch derjenigen, die in Zukunft gegründet werden, auserwählt, erklärt und bestimmt. Gewiß ist es von besonderer Bedeutung, daß gerade dieser Heilige, dessen Fest alljährlich am 17. Mai gefeiert wird, ein armer Franziskaner-Laienbruder, zum himmlischen Patron aller eucharistischen Vereine erkoren und erhoben worden ist.

Warum hat Papst Leo XIII. nicht z. B. den Heldenjüngling, den hl. Tharcisius, der gewürdigt ward, für den hl. Fronleichnam sein Leben dahinzuopfern, hiefür auserwählt? Warum hat er nicht einen der gefeierten Kirchenlehrer, welche die Glaubenslehre vom allerheiligsten Sakramente mit bewunderungswürdigem Scharfsinne beleuchteten und verfochten, dazu erwählt? Oder warum hat er nicht Männern von hoher Abkunft, wie dem böhmischen Herzoge Sankt Wenzeslaus oder dem hl. Ludwig, dem großen Könige von Frankreich, diesen zwei glühenden Verehrern der heiligen Eucharistie, diese Ehre zuerkannt?

Leo XIII. wollte durch diese Wahl besonders die Armen und die Arbeiter einladen, wie Sankt Paschalis Trost und Zufriedenheit, Labung und Lohn in der schweren Arbeit sich vom Altare zu holen. Dem hl. Paschalis aber wollte er gleichsam das Amt übergeben, seinen Genossen in dem harten Los der Armut und der schweren Arbeit ein Wegweiser zum Tische des Herrn und zum Opfer auf dem Altare zu sein. Wie der göttliche Heiland selbst beim letzten Abendmahle zuerst armen Fischern und Arbeitern das Brot des Lebens gezeigt, gebrochen und geschenkt, ähnlich hat sein sichtbarer Stellvertreter auf Erden zuerst an den armen, dienenden Stand gedacht, als er den eucharistischen

Vereinen einen Beschützer und ein leuchtendes Vorbild gab.

Paschalis Baylon (geboren 1540 in Aragonien und gestorben 1592) war ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Franziskus, also ein Armer, der seine Zeit mit Gebet und Handwerk zubrachte. Schon als Hirtenknabe war er nie müßig. Sein reicher Gebieter fand Wohlgefallen an seinem Eifer und an seiner Frömmigkeit und wollte ihn von der Herde zu sich in die Stadt nehmen und ihn zum eigenen Sohn, da er selbst kinderlos und vermöglich war, adoptieren. Allein Paschal wollte lieber armer Schäfer bleiben. Im dienenden Stande glaubte er Jesus auf dem Altare ähnlicher zu sein und im vertrauten Umgange mit ihm fand er reichlichen Ersatz für das behagliche Leben, auf das er verzichtet hatte.

Später als Laienbruder suchte er in jedem Kloster nur die verächtlichsten und beschwerlichsten Arbeiten. Seine Nahrung bestand in Brot und Wasser und Kräutern. „Arm sein hat etwas süßes", pflegte er zu sagen. Wahr ist es, daß es unter den Millionen von Heiligen noch keinen gegeben hat, der im Reichsein eine Süßigkeit gefunden hätte. Der Gedanke, daß Jesus Christus, sein reicher Herr und Meister, der in seiner Nähe im Tabernakel wohnte, für ihn Arbeit und Armut

auf sich genommen habe und in der heiligen Kommunion sein demütiger Diener sei, machte ihm jedes Opfer leicht und süß.

Zur heiligen Kommunion ging er mit ruhiger und bescheidener Miene ohne Verdrehung der Augen oder heftige Seufzer; man las in seinem Gesichte die innigste Freude über den hohen Besuch des eucharistischen Heilandes. Am Tage, an dem er zum Tische des Herrn trat, war er ganz in Betrachtung versunken und rief oft, von seligen Gefühlen ganz überwältigt, aus: O mein Gott und Herr, wer bin doch ich, daß du meiner gedenkest und mich so beglückest! O mein Heiland, ich opfere dir auf meine arme Seele und mein laues Herz! So konnten denn die eucharistischen Vereine keinem besseren Schutze anvertraut werden. Und „es möge das Beispiel und der Schutz dieses Heiligen zur Frucht haben die Vermehrung der Zahl derjenigen, welche im christlichen Volke jeden Tag ihren Eifer, ihre Meinungen, ihre Liebe Christus dem Erlöser, dem erhabensten und erleuchtetsten Quell alles Heiles darbringen."

Mit diesem vertrauensvollen Wunsche schließt Papst Leo XIII. sein obgerühmtes Schreiben über die eucharistischen Kongresse und Vereine, wofür ihm jedes Mitglied unseres Anbetungsvereines

danken und für sein Wohl und Heil beten soll vor dem Tabernakel, der die göttliche Eucharistie birgt.

Sehr verehrte Anwesende!

Wohl würdig, gerecht und geboten ist es, daß die diesjährige Paramentenausstellung unseres eucharistischen Vereines auch der freudig-frommen Erinnerung an das goldene Kaiserjubiläum gilt. Ist ja doch Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr, treu den eucharistischen Traditionen des erlauchten Hauses Habsburg, ein eifriger Verehrer des eucharistischen Gottkönigs Jesus Christus.

Als vor mehr denn sechshundert Jahren die unheilvollen Tage des Interregnums (1254—1273), der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit über das heilige römische Reich hereingebrochen waren, und als Angst und Verwirrung auch die Mutigsten erfaßt hatte, da in der äußersten Not und Bedrängnis wandten sich die Menschen im Gebete an den, der allein zu helfen vermag, an Jesus Christus, der im allerheiligsten Altarssakramente lebt, regiert und herrscht. Gott, der sich gewöhnlich schwacher Werkzeuge bedient, um seine Absichten zu erreichen und seine Pläne zu verwirklichen, offenbarte in der Mitte des dreizehnten Jahrhundertes einer armen Klosterfrau zu Lüttich, der

seligen Juliana von Kornelienberg, daß zur Verherrlichung des heiligsten Altarssakramentes ein eigenes Fest gefeiert werden sollte. Infolge dessen wurde das Fronleichnamsfest im Jahre 1246 im Bistume Lüttich eingeführt. Papst Urban IV. (1261—1264) gestattete und verordnete im Jahre 1264, daß das allerheil. Sakrament am ersten Donnerstage nach der Pfingstoktav überall in der christkatholischen Welt öffentlich und feierlich in großartigen Prozessionen umgetragen werde und so in großartigen Glaubenskundgebungen die Huldigung aller christlichen Völker empfange. Gleich sanftem Frühlingshauch durchzog dies erste Wehen eucharistischer Bewegung die kalte, düstere Welt, Heil verkündend und Frieden bringend.

Es war da eine gütige Fügung der göttlichen Vorsehung, daß gerade Rudolf von Habsburg, dieser glaubensstarke, begeisterte Verehrer der heiligsten Eucharistie, zum römischdeutschen Kaiser (1273—1291) erwählt und damit der Anfang besserer, glücklicher Zeiten herbeigeführt wurde. Wer aus euch, liebwerte Versammelte, kennt nicht die liebliche Geschichte dieses großen Kaisers, des Stifters unserer erlauchten Habsburger Dynastie? Und doch kann dieser edle, hohe Zug des mäßigen, gerechten, tapferen, wie innig frommen Fürsten nicht oft genug erzählt und beschrieben werden.

Als einst Graf Rudolf von Habsburg in den weit ausgedehnten Forsten seines Gutes sich mit Jagen vergnügte, hörte er den Klang eines Glöckleins und demselben folgend, traf er einen Priester, der den heiligsten Leib des Herrn als letzte Wegzehrung in die ferngelegene Hütte eines sterbenden Mannes trug. Eiligst stieg der glaubensstarke Graf vom Pferde, kniete andächtig hin auf den Erdboden und entblößte demütig das Haupt, sich tief zur Erde neigend. Als er aber bemerkte, wie der Priester sich anschickte, die Schuhe von seinen Füßen zu lösen, um das vorbeifließende, vom Regen hoch geschwellte Bächlein zu durchwaten, hob er ihn, schnell entschlossen, auf sein prächtiges Roß und reichte ihm die Zügel, auf daß er eile und seine Pflicht nicht versäume.

Im Tympanon des Hauptportales der Herz-Jesu-Anbetungs-Kirche, welche die mit allerhöchster kaiserlicher Entschließung vom 28. Juni 1896 sich in Bozen niedergelassenen Eucharistiner zu Seiner Majestät Regierungsjubiläum erbaut haben, stellt ein Relief von Künstlerhand die Szene dar, wie Rudolf von Habsburg einem das Allerheiligste tragenden Priester Liebesdienste erwies. Bekanntlich hat Johann Christoph Friedrich Schiller diese rührende Begebenheit in einer seiner schönsten Balladen „Der Graf von Habsburg“ meisterhaft besungen.

Aufs Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gemsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Jägergeschoß,
Und als er auf seinem stattlichen Roß
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn;
Voran kam der Mesner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demut entblößet,
Zu verehren mit gläubigem Christensinn,
Was alle Menschen erlöset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte;
Und beiseit legt jener das Sakrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.

Was schaffst du? redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet —
Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet!
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg
Im Strudel der Wellen gerissen.

Drum, daß dem Lechzenden werde sein Heil,
So will ich das Wässerlein jetz in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen.

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume.

Als der Priester nach vollbrachter heiliger Handlung dem Grafen dankend das schmucke Reitroß zurückstellen wollte, erwiderte dieser voll demutsvollen Glaubens: Fern sei es von mir, daß ich fürder das Roß besteige, das meinen Herrn und Schöpfer getragen, behaltet es zum Dienste der Kirche. Gerührt von solcher Demut und Ehrfurcht des reichen und angesehenen Grafen, nahm der Priester das Pferd und wünschte dem großherzigen Geber, Gott der Herr, dem er im allerheiligsten Sakramente solchen Dienst erwiesen, möge ihn zu höchsten Ehren bringen hüben und drüben.

Nicht wolle das Gott, rief mit Demutsinn
Der Graf, daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst du's nicht haben zu eignem Gewinnst,

So bleibt es gewidmet dem göttlichen Dienst!
Denn ich hab' es dem ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zu Lehen trage und Leib und Blut
Und Seele und Atem und Leben.

So möge auch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren Euch bringen hier und dort,
So wie Ihr jetzt ihn geehret.

Es wird erzählt, daß Rudolf auf dem Heimwege in ein armes Klösterlein einkehrte, in welchem eine gottbegnadigte Seherin lebte, deren Gebete er sich und die Seinen empfehlen wollte. Wie erstaunte er, als diese bei seinem Eintreten vom prophetischen Geiste ergriffen zu ihm sprach: „Für die Ehrfurcht und Demut, womit Ihr das allerheiligste Sakrament begleitet habt, wird der Herr Euch und Eure Nachkommen mit Ehren und Glück überhäufen, und wisset, nach dem neunten Zeitabschnitte wird diese meine Vorhersagung erfüllt werden". Und in der Tat, neun Jahre später wurde der Gaugraf von Habsburg gegen alles Erwarten zum römisch-deutschen Kaiser erwählt. Weil Rudolf sich zum Diener des eucharistischen Gottkönigs erniedrigte, verlieh ihm dieser die Würde eines

Weltmonarchen und machte ihn zum Stamm- und Ahnherrn einer langen Reihe von Regenten, die mit Ruhm die Kaiserkrone getragen.

Des großen Kaisers erlauchte Nachkommen haben dies kostbare himmlische Kleinod: innige Liebe und Verehrung des hochheiligen Altarssakramentes, als einen wahren Talisman, als Unterpfand des Glückes für sich und ihre Untertanen stets treu bewahrt und dafür in guten wie in bösen Tagen Gottes reichsten Segen und mächtigsten Schutz erfahren. Ich will euch, liebwerte Anwesende, zur Erhebung und Erbauung noch einige Züge besonderer Liebe und Verehrung des allerheiligsten Sakramentes aus unserer hohen Kaiserfamilie anführen.

Allbekannt ist die Erzählung, wie sich Kaiser Maximilian I. (1448—1519) als Jüngling auf der Jagd in den steilen Felsen der sogenannten Martinswand im Oberinntale dermaßen verstieg, daß er weder Ausweg noch Rückweg finden konnte. Das Gefolge fand ihn nach längerer Zeit in dieser Lage, konnte aber unmöglich zu ihm gelangen. Als Maximilian erkannte, daß jede Hoffnung vergeblich sei, schrieb er, ganz ergeben in den Willen Gottes, auf ein Pergamentblättchen die Worte: „Holet mir einen Priester, daß er mir das allerheiligste Sakrament zeige und mich auch

segne, weil ich die heilige Wegzehrung nicht empfangen kann", und warf das Blatt in die Tiefe.

Alsbald erschien der Priester mit der Monstranze, von einer zahllosen betenden und weinenden Volksmenge umgeben, und segnete Maximilian, der alle Kräfte seiner Seele und seines Leibes sammelte und sich auf die Knie warf, um Jesus Christus anzubeten und dann im Angesichte seines göttlichen Herrn und Heilandes zu sterben. Aber siehe da, plötzlich steht ein Jüngling in der Landestracht neben ihm und sagt, ihm die Hand reichend: „Der Herr, den Ihr angerufen, lebt und regiert. Er schickt mich zu Eurer Rettung, folget mir!" Und sofort steigt Maximilian an der Hand seines Führers die senkrechte Felswand hinab, unten von den Seinen mit Staunen und Bewunderung begrüßt. Der unbekannte Führer war unerkannt verschwunden. Wohl war es der in der Monstranze thronende sakramentale Gott, der in der höchsten Gefahr einen Engel sandte, um seinen Verehrer und Anbeter sicher über die Abgründe zu führen, daß sein Fuß an keinen Stein stoße. Im kaiserlichen Schlosse Franzensburg bei Laxenburg wird die oberwähnte Monstranze noch aufbewahrt und wird den fremden Besuchern des ehemaligen Jagdschlosses gern gezeigt. Ich sah das höchst einfache Kirchengerät zum öfteren.

Ein großer Verehrer und Liebhaber des allerheiligsten Altarssakramentes war Kaiser Karl V. (1519—1556), der im Jahre 1530 in Wien das hohe Fronleichnamsfest unter Entfaltung größten Glanzes und Pompes feierte. Bei der großartigen Prozession trug der Erzbischof von Mainz das höchste Gut, König Ferdinand, des Kaisers Bruder, und der Markgraf von Brandenburg trugen den Baldachin, nach welchem der Kaiser, gefolgt von allen Prinzen und hohen Herren, mit brennender Kerze in der Hand und versunken in tiefe Andacht einherschritt. Das gläubige Volk aber, von dieser ehrfurchtsvollen Unterordnung des mächtigen Herrschers unter die Majestät des eucharistischen Gottkönigs tief gerührt und hoch erbaut, folgte laut betend der Prozession und jubelte nach derselben begeistert dem frommen Kaiser zu.

Übrigens bezeigte Kaiser Karl V. seine tiefe Verehrung und innige Liebe zum allerheiligsten Sakramente auch dadurch unverhohlen, daß er jeden Tag der heiligen Messe mit rührender Andacht beiwohnte. Als man ihm einst während der heiligen Messe meldete, ein fremder Gesandter ließe ihn in einer äußerst wichtigen und dringenden Angelegenheit um Audienz bitten, antwortete Kaiser Karl: er sei jetzt selbst in Audienz bei seinem allerhöchsten Herrn. Als dieser

große Herrscher, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, im Kloster San Just in Spanien auf dem Sterbebette lag, empfing er mit unbeschreiblicher Andacht unter einem Strome von Tränen die heilige Wegzehrung, worauf er sprach: Mein Herr Jesus, du wohnst nun in mir, gib, daß ich bald ewig wohne bei dir!

Von herzinniger Andacht zum geheimnisvollen Altarssakramente war durchdrungen Kaiser Ferdinand II. (1619—1637), der als Erzherzog im Jahre 1611 das Kapuziner-Kloster zur hl. Cäcilia in Cilli erbaute und im Mausoleum zu Graz ruht. Als er eines Morgens auf der Jagd ein Glöcklein klingen hörte und vernahm, daß man die heilige Wegzehrung zu einem Sterbenden trage, ritt er sofort dem Priester entgegen, und als er diesen nahen sah, sprang er vom Pferde und erwartete am Wege knieend das Allerheiligste. Nachdem er den Segen empfangen hatte, begleitete er unter Gebet den Priester bis in die Wohnung des Kranken und kniete dort in einer Ecke des Kämmerleins, während der Priester seines heiligen Amtes waltete. Beim Verlassen der ärmlichen Hütte sprach der Geistliche zum Kranken: „Freuet Euch, fasset Mut! Zwei Könige sind heute in euer Haus gekommen: der König des Himmels, Jesus Christus unser Herr, und

Ferdinand der König von Böhmen". Er sprach so, weil der glaubensmutige und tugendkräftige Fürst damals noch nicht Kaiser war; doch bald nachher wurde er zu dieser Würde erhoben, worüber selbst die Wahlfürsten staunten.

Als Kaiser zeigte Ferdinand einen noch größeren Eifer für die Erhaltung des heiligen katholischen Glaubens in seinen Landen und insbesondere für die Verehrung und Verherrlichung des allerheiligsten Altarssakramentes. In den vielen Trüb- und Drangsalen, welche diesen glaubensinnigen Fürsten niederdrückten, bei den großen Unruhen und Revolten in seinen Königreichen und Ländern, in allen Nöten und Gefahren nahm der edle Monarch immer seine Zuflucht zum allerheiligsten Sakramente. Er ließ öffentliche Andachten vor demselben abhalten, um Schutz und Hilfe von Himmel zu erflehen. Er kam selbst, umgeben von seinem Hofstaate, zur öffentlichen Aussetzung und Anbetung des hohwürdigsten Gutes und kniete oft stundenlang vor seinem Gott und Herrn in der konsekrierten Hostie.

Kaiser Ferdinand III. (1637—1657), der im Jahre 1647 Österreich unter Mariens Schutz gestellt, wovon die schöne Marien-Säule „Am Hof" zu Wien öffentlicher Zeuge ist, erwählte das allerheiligste Sakrament zum Beschützer seiner Heere.

Bei der Belagerung von Regensburg durch die Schweden ließ er die Fronleichnams-Prozession mitten im Lager unter den Klängen der Kriegsmusik und dem Donner der Kanonen abhalten. Ein zweiter Josue, wollte Kaiser Ferdinand unter Führung der Bundeslade mit dem himmlischen Manna und dem göttlichen Gesetzgeber kämpfen — und der Herr der Kriegesheere und der starke Helfer in der Not verlieh seinen Waffen den Sieg. In wenigen Tagen mußten die Schweden abziehen.

Die habsburgische Prinzessin Anna, Gemahlin Ludwig XIII. (1610—1643) von Frankreich, stiftete das erste Kloster der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes, als sie in sturmbewegten Zeiten für ihren minderjährigen Sohn Ludwig XIV. (1643—1715) das Zepter führte. Ein klösterlich eingerichtetes Gebäude mit einer Kapelle ward der gottseligen Mechthildis vom allerheiligsten Sakramente eingeräumt, und am 12. März einen Donnerstag, der der Verehrung des Liebessakramentes geweiht ist, des Jahres 1654 begann mit erhebender Feierlichkeit die ewige Anbetung, welche die Königin-Witwe selbst von ihrem Hofstaate umgeben und auf den Knien liegend vor dem Könige der Könige demutsvoll eröffnete. Nach dieser dem ewigen Friedensfürsten

dargebrachten Huldigung kehrten alsbald Ruhe und Friede wieder. Die fromme Gründerin der ersten Genossenschaft von geistlichen Jungfrauen, die Tag und Nacht hindurch das allerheiligste Altarssakrament im Geiste der Sühne und Abbitte zum Ersatze für alle gegen dasselbe begangenen Frevel, Unbilden, Lästerungen und Unehrerbietigkeiten anbeten, starb sanft und süß im Jahre 1666.

Von der edlen, glaubensinnigen Kaiserin Eleonora, Gemahlin Kaisers Leopold I. (1658 bis 1705), wird erzählt, daß sie immer während aller heiligen Messen kniete. Einst stellte man ihr vor, sie solle sich doch nicht so sehr ermüden und sich wenigstens teilweise hinsetzen, da entgegnete die hochsinnige Kaiserin: „Wie, niemand von meinen Hofleuten getraut sich in meiner Gegenwart zu sitzen, da ich doch nur eine arme Sünderin bin; und ich sollte sitzen vor meinem Gott und Herrn?“ Als diese gottliebende Fürstin einst während der heiligen Messe in dem Momente, da sie bei der heiligen Wandlung die heilige Hostie angebetet hatte, das Augenlicht verlor und man sie bemitleidete, dankte die hochedle Frau und sprach: „Wie es geschehen, so ist es gut! Ich wünsche mir das Augenlicht nicht zurück. Mein letzter Blick ist auf das allerheiligste Sakrament gefallen; ich

konnte in diesem sterblichen Leben wahrlich nichts Größeres, noch Schöneres schauen."

Dies erinnert mich an die Worte in der Kanonisationsbulle der seraphischen heiligen Theresia (1515—1582), die da lauten: „Da zur Erbauung eines hohen Gebäudes christlicher Tugenden notwendig war, das Fundament des Glaubens zu legen, so befestigte ihn Theresia so standhaft und unerschütterlich, daß sie gemäß dem Worte des Herrn einem weisen Manne vergleichbar ist, der sein Haus auf Felsen gebaut, denn mit solcher Festigkeit glaubte und ehrte sie die heiligen Sakramente der Kirche und die übrigen Glaubenslehren der katholischen Religion, daß sie, wie sie es selbst bezeugt, von keiner Sache eine größere Gewißheit haben konnte. Von diesem Glaubenslicht erleuchtet, schaute sie den Leib unseres Herrn Jesu Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente so deutlich mit den Augen des Geistes, daß sie behauptete, sie hätte gar keinen Grund, das Glück jener zu beneiden, die mit leiblichen Augen den Herrn geschaut."

Von der vielgefeierten großen Kaiserin Maria Theresia (1740—1780) habe ich euch, verehrte Anwesende, schon im Jahre 1892 gelegentlich der feierlichen Eröffnung der Kirchenpara-

menten-Ausstellung erzählt, wie sie eine begeisterte Verehrerin des anbetungswürdigen weil göttlichen Altarssakramentes war, indem sie täglich der heiligen Messe und an Sonn- und Feiertagen dem ganzen öffentlichen Gottesdienste beiwohnte, im häufigen Empfange des Himmelsbrotes Kraft und Stärke suchte für alle ihre vielen und schweren Regentenpflichten, die sie mit Mannesmut und bewunderungswürdiger Einsicht erfüllte; indem sie ferner für die immerwährende Anbetung des höchsten Gutes in den Kirchen Wiens und in der Monarchie sorgte und mit eigener Hand allerlei kunstvolle Stickereien in Gold und Silber für den Dienst des Altares ausführte und auch von den Frauen ihrer Umgebung ausführen ließ. Davon zeigen die vielen überaus kostbaren Meßgewänder in zahlreichen Kirchen der ganzen Monarchie; in unserer Diözese befindet sich ein derartiges Meßkleid in der Pfarrkirche zu Sankt Xaveri bei Oberburg.

Der berühmte, nun schon im Herrn selig ruhende Feldmarschall Erzherzog Albrecht ließ vor der blutigen Schlacht bei Custozza seine Armee mit dem Sanctissimum segnen, und nach der gewonnenen Schlacht kniete er mitten auf dem Felde nieder und dankte tief zur Erde gebeugt für den glorreichen Sieg. Als Hofkaplan und

Studiendirektor in Wien zelebrierte ich an einem Sonntage in der Sakristeikapelle der Augustiner-Kirche für Seine kaiserliche Hoheit die heilige Messe, während welcher der Erzherzog ohne Unterlaß kniete und mit größter Andacht die heilige Kommunion empfing. Nach der heiligen Verrichtung sagte der verewigte Marschall († 1895) zu mir: Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir den Herrn dargereicht haben!

Des verewigten Erzherzoges Albrecht nahe Verwandte, die österreichische Erzherzogin Maria Christina, Gemahlin Königs Alphons XII. von Spanien und nunmehrige (1898) Königin-Regentin, ist gleichfalls durchdrungen vom Geiste der Habsburger, von der Liebe und Verehrung zur heiligen Eucharistie. Als die junge Königin in den Straßen Madrids einem Versehgang begegnete, stieg sie unverzüglich aus ihrem Hofwagen und hieß den versehenden Priester einsteigen, während sie dann selbst zufuß andächtig betend der verborgenen Majestät Gottes in der heiligen Hostie nachfolgte. Dieses schöne Beispiel befolgte hoch und niedrig, so daß diese Versehfahrt sich zu einem wahren Triumphzuge des göttlichen Heilandes im Sakramente seiner maßlosen Liebe gestaltete, aber auch das gläubige Volk mit Liebe und Begeisterung für das Königshaus erfüllte.

So war das allerheiligste Sakrament immer ein starker Magnet, der die Herzen der Habsburger unwiderstehlich an sich zog und an die Habsburger ihre Untertanen. Dieser fromme Zug der Habsburger ist auch bei Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und Landesvater Franz Joseph dem Ersten anzutreffen. Bei den großen Manövern, die 1885 in der Nähe von Wien stattfanden, begab sich der Kaiser mit glänzendem Gefolge in das Lager. Da kam von der entgegengesetzten Seite ein Versehgang. Als beide Züge sich begegneten hielt der Kaiser sein Pferd an und erwies dem allerheiligsten Sakramente die militärischen Ehrenbezeugungen, worauf der Priester Seiner Majestät und dessen Gefolge den heiligen Segen erteilte.

Von Jahr zu Jahr begleitet Seine Majestät mit brennender Kerze in der Hand, gefolgt von Erzherzogen, Ministern und anderen Würdenträgern, am Karfreitage das hochwürdigste Gut in Prozession aus der Hofburgkapelle in die Kammerkapelle zum heiligen Grabe und am Karsamstag um 4 Uhr nachmittags von da zurück über den Franzensplatz in die Hofburgkapelle. Am Gründonnerstage empfängt Seine Majestät die heilige Kommunion, wie noch öfters unter dem Jahre. Anläßlich einer solchen Feier hatte

man die Hofburgkapelle für die Gläubigen abgesperrt. Seine Majestät befahl die Kirchentür zu öffnen mit dem Bemerken: Alle meine Untertanen können ja dies sehen! Großartig ist alljährlich die Frohnleichnamsprozession in Wien, an der Seine Majestät stets teilnimmt mit allen Erzherzogen, Ministern und seinem Hofstaate. Als ein belgischer Jesuitenpater von einem Fenster des Augustineums aus die glanzvolle Prozession betrachtete, rief er, überwältigt vom kirchlichen und militärischen Gepränge, laut aus: Eine so schöne Prozession kann man nur noch im Himmel sehen!

So ist Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr durchdrungen vom Geiste seiner glaubensvollen Ahnen, bewahrt treu die eucharistischen Traditionen des Hauses Habsburg, gibt vor aller Welt dem Allerhöchsten die Ehre und seinen Völkern das schönste und edelste Beispiel.

Recht hat also und Lob verdient dafür der Marburger Anbetungs- und Kirchen-Ausstattungs-Verein, daß er das Kaiser-Jubeljahr besonders festlich feiert, daß die Mitglieder eifrig beten für des Kaisers Heil und seiner Untertanen Wohlfahrt, damit alle zur ewigen Anschauung der unermeßlichen Majestät des dreieinigen Gottes im himmlischen Thronsaale gelangen.

Ich sprachs und Gott walts!

Nachtrag,

betreffend die Ergänzung des eucharistischen Diözesanrates.

Während der Fertigstellung des voranstehenden Separatabdruckes kam mir von der Zentralstelle des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses mit dem Datum „Wien, am Feste Maria Lichtmeß 1912" ein Schreiben zu, das nachstehende Fertigungen trägt: Protektorin Erzherzogin Maria Annunziata, die Leiterin der Propagandasektion Erzherzogin Maria Therese, die Präsidentin der Damensektionen Josefine Fürstin Trauttmansdorff, die Präsidentin der Propagandasektion Martha Mautner von Markhof. Im Schreiben wurde mitgeteilt, daß sich zur Förderung des eucharistischen Kongresses in Wien bereits ein Damenkomitee unter dem Präsidium der vorerwähnten höchsten und hohen Frauen konstituiert habe, und zugleich das Ersuchen gestellt, auch in

der Diözese Lavant die Bildung eines Damenrates anzuregen. Für den Fall aber, daß sich in der Diözese ein solcher schon gebildet hätte, wurde um diesbezügliche Verständigung und um die Bekanntgabe des Präsidiums gebeten.

Bereits bei der am 3. Jänner 1912 stattgehabten Konsistorialsitzung ließ ich einen Diözesanrat mit einem Frauen- und Herren-Beirat zusammenstellen. Demzufolge gehören zum Diözesanrat, insofern er aus Priestern gebildet ist:

Das Ehrenpräsidium:
Dr. Michael Napotnik, Fürstbischof.
Msgr. Karl Borrom. Hribovšek, Dompropst.
Dr. Johann Bapt. Mlakar, Domdechant.

Das Präsidium:
Josef Majcen, Domkapitular.

Seine Stellvertreter:
Martin Matek, Domherr.
Franz Moravec, Dom- und Stadtpfarrer.

Der letztere wird das Frauen-Subkomitee und der vorletzte das Herren-Subkomitee zu leiten und stets in reger Verbindung mit dem Gesamtkomitee zu erhalten haben.

Mitglieder sind:
Alle Herren Dechante und Dekanats-Administratoren, die unter anderem für die Ausfüllung

von Tabellen, die als Behelfe für die Vorarbeiten ges Wohnungsbureaus des eucharistischen Kongresses dienen sollen, zu sorgen haben werden. Ferner:

Josef Kardinar, k. k. Religionsprofessor in Cilli.

Dr. Franz Lukman, Theologieprofessor.

Dr. Anton Medved, k. k. Religionsprofessor in Marburg.

Ferdinand Pšunder, Stadtpfarrvikar in Pettau.

Dr. Matthias Slavič, Theologieprofessor in Marburg.

Dr. Josef Somrek, Theologieprofessor in Marburg.

Johann Bapt. Vreže, k. k. Religionsprofessor in Marburg.

Um nun dem obigen Ansuchen in jeder Weise entsprechen zu können, wurden mit der Zuschrift des F. B. Lavanter Konsistoriums vom 1. März 1912 Zl. 1030 die in Aussicht genommenen Mitglieder des Herren- und Frauenkomitees zur förmlichen Konstituierung dieser beiden Beiräte für den Montag den 4. März um 3 Uhr nachmittags bezw. Dienstag den 5. März um 11 Uhr vormittags in den Dom- und Stadtpfarrhof in Marburg eingeladen. Diese Einladung er-

ging außerdem noch an den Grafen Schönborn auf Schloß Schleiniz bei Marburg und an Baron Dr. Stefan Neugebauer, k. k. Statthaltereisekretär in Marburg; an die Gräfin Schönborn-Chotek auf Schloß Schleiniz bei Marburg, an Frau Weiß von Schleußenburg, k. k. Bezirkshauptmannsgattin in Marburg, an Baronin Anna Neugebauer, geb. Gräfin von Thurn-Taxis, k. k. Statthaltereisekretärsgattin in Marburg, an Freifrau von Knobloch, k. und k. Oberstgattin in Marburg und an Freifrau von Teuchert-Kauffmann, Edle von Traunsteinburg in Marburg. Herr Bautechniker Anton Steinklauber konnte wegen seiner inzwischen erfolgten Übersiedlung nach Triest nicht mehr eingeladen werden.

Am 4. März l. J. fand um 3 Uhr nachmittags die Konstituierung des Herren-Subkomitees statt. Zu derselben waren mit dem Kanonikus Martin Matek und dem Herrn Dom- und Stadtpfarrer Franz Moravec fünf Herren und zwar Josef Dusek, Ferdinand Gologranc, Johann Gratschan, Josef Melzer und Georg Stern erschienen, während vier Herren ihr Fernbleiben entschuldigten. Nachdem der Präses des Diözesankomitees für den XXIII. internationalen eucharistischen Kongreß in Wien, Herr Kanonikus sen. Josef Majcen, die Anwesenden mit kernigen Worten begrüßt und

ihnen für ihr Erscheinen gedankt hatte, erklärte er denselben den Zweck der gegenwärtigen Zusammenkunft, die Veranlassung der Tagung des eucharistischen Kongresses in Wien, die Bedeutung der eucharistischen Kongresse überhaupt und die Aufgaben des Diözesankomitees. Sodann wurde das Herren-Subkomitee konstituiert, wobei die anwesenden Herren sich mit Freude bereit erklärten, in dasselbe einzutreten. Hierauf schritt man zur Wahl des Präsidenten. Über Antrag des Präses wurde Herr Kanonikus Martin Matek einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Nachdem der Präses den Anwesenden noch mitgeteilt hatte, daß die beiden, über den eucharistischen Kongreß handelnden, im Kirchlichen Verordnungs-Blatte für die Lavanter Diözese, Jahrgang 1912, Nr. I und II erschienenen Aufsätze des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes sowie hochdessen diesjähriger Fastenhirtenbrief mitsamt zwei eucharistischen Ansprachen in Form eines Büchleins erscheinen und den Komiteemitgliedern baldigst zugesendet werden, übernahm Herr Martin Matek den Vorsitz des Herrenbeirates.

Vorab dankte er den Anwesenden für das ihm durch die Wahl zum Präsidenten entgegengebrachte Vertrauen und versprach zur Förderung des eucharistischen Kongresses alle seine Kräfte

einzusetzen, wobei er auf die tatkräftige Mithilfe der Komiteemitglieder zuversichtlich baue. Hierauf besprach er mit überzeugenden Worten die vom Beirate zu lösenden Aufgaben, animierte die Anwesenden zur Stellung mehrerer Anträge und schloß sodann die Sitzung, indem er den Komiteemitgliedern für ihr Erscheinen herzlich dankte.

Das konstituierte Herren-Subkomitee.

Das Ehrenpräsidium bilden:

Franz Graf Schönborn auf Schloß Schleiniz bei Marburg.

Adam Weiß von Schleußenburg, k. k. Bezirkshauptmann in Marburg.

Dr. Stephan Baron Neugebauer, k. k. Statthalterei-Sekretär in Marburg.

Alfons Conte Zabeo auf Schloß Faal.

Präses:

Martin Matek, Doctor Romanus in iure canonico, Domherr und Direktor des F. B. Priesterhauses in Marburg.

Mitglieder:

Josef Dusek, Mitglied des Meistervereines und Obmann des St. Vinzenzvereines in Marburg.

Ferdinand Gologranc, Baumeister, Kirchenpropst der Abtei-Stadtpfarrkirche in Cilli.
Johann Gratschan, Oberkondukteur in R. in Marburg.
Josef Melzer, Privatier in Marburg.
Anton Moser, Bahnschlosser in Marburg.
Johann Možina, Oberlehrer i. R., Kirchenpropst der Propstei-, Haupt- und Stadtpfarrkirche in Pettau.
Anton Šerbela, Bahnarbeiter in Marburg.
Georg Stern, Hausbesitzer in Marburg.

In ähnlicher Weise bildete sich am 5. März l. J. um 11 Uhr vormittags im Dom- und Stadtpfarrhofe der Frauenbeirat. An der Sitzung beteiligten sich Frau Weiß von Schleußenburg, Baronin Pach-Hansenheimb, Freifrau von Knobloch, Baronesse Lebzeltern, Frau Therese Fuchs und die Fräulein Anna Eichler, Therese Pöschl und Maria Schmiderer, während Baronin Neugebauer, Jeanette von Zhuber und Frau Maria Raschka ihre Abwesenheit entschuldigten. Die Sitzung leitete der Präses des Diözesankomitees und es wurde über Antrag desselben Frau Baronin Antonie Pach-Hansenheimb, k. k. Linienschiffskapitänsgattin in Marburg, einstimmig zur Präsidentin und Herr Dom- und Stadtpfarrer Franz Moravec zu ihrem Konsulenten gewählt. Nachdem die Frau Baronin

die auf sie gefallene Wahl angenommen hatte, wurde zur Wahl des Ehrenpräsidiums geschritten.

Das konstituierte Damen-Subkomitee.

Das Ehrenpräsidium bilden:

Gabriele Gräfin Schönborn-Chotek auf Schloß Schleiniz bei Marburg.

Karoline Edle von Nemethy, geb. Gräfin von Schärffenberg, k. und k. Feldmarschall-Leutnantsgattin in Marburg.

Clelia Contessa Zabeo auf Schloß Faal.

Präsidentin:

Antonie Baronin Pach-Hansenheimb, k. k. Linienschiffskapitänsgattin in Marburg.

Konsulent:

Franz Moravec, Dom- und Stadtpfarrer in Marburg.

Mitglieder:

Anna Eichler, Ausschußmitglied des Anbetungs- und Paramentenvereines in Marburg.

Therese Fuchs, Präsidentin des christlichen Frauenbundes in Marburg.

Olga Baronin Knobloch, k. und k. Oberstgattin in Marburg.

Josefine Baronin Lebzeltern in Marburg.

Anna Baronin Neugebauer, geb. Gräfin Thurn-Taxis, k. k. Statthaltereisekretärsgattin in Marburg.

Therese Pöschl, Private in Marburg.

Maria Raschka, k. k. Steuerverwalterswitwe in Pettau.

Maria Schmiderer, Private in Marburg.

Leopoldine Schellander, k. k. Finanzratswitwe in Cilli.

Hermine Freifrau von Teuchert, geb. Freiin von Kellner Köllenstein in Marburg.

Gisela Weiß von Schleußenburg, k. k. Bezirkshauptmannsgattin in Marburg.

Jeanette von Zhuber, k. k. Forstratsgattin in Marburg.

Sämtliche Beiratsmitglieder, die den Sitzungen am 4. und 5. März l. J. angewohnt hatten, brachten dem eucharistischen Kongresse das lebhafteste Interesse entgegen und sprachen ihm die größtmöglichste Mithilfe zu, was alles einen würdigen Verlauf des eucharistischen Jahres in der Diözese Lavant erhoffen und erwarten läßt.

Schon bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte sind in williger Befolgung meiner Einladung in der „Ankündigung der Abhaltung des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses“ vom 25. Dezember 1911 zahlreiche eucharistische

Festandachten angemeldet und gehalten worden. So fanden aus diesem hehren Anlasse bereits im laufenden Jahre 1912 Missionen und Volksexerzitien statt in den Pfarren Videm, St. Margareten an der Peßniz, Maria Nazareth, Zirkoviz, Lembach, St. Georgen an der Südbahn, Trifail, St. Thomas, St. Peter im Sanntal, St. Primus am Bachern, St. Martin bei Oberburg.

Ferner wurden eucharistische Triduen und Anbetungsandachten abgehalten zu St. Peter bei Marburg, Allerheiligen, Luttenberg, Windisch-Landsberg, Ulimien, Cilli, Doberna, Kötsch, Fautsch, St. Agidi in W. B. und Schleiniz bei Marburg. Besonders festliche Triduen veranstalteten unter Leitung des hochw. P. Johannes Pristov, Priesters der Gesellschaft Jesu aus Laibach, und des hochw. Franziskanerpaters Ambros Thaler aus Innsbruck die Marianische Jungfrauen-Kongregation und der III. Orden des hl. Franziskus von Assisi in der Marburger Basilika der Mutter der Barmherzigkeit, wie ein solches unter Leitung des hochw. Redemptoristenpaters Augustin Rösler der katholische Frauenverein von Marburg in der Dom- und Stadtpfarr-Kirche zum heil. Johannes Bapt. für die Tage vor dem Feste der schmerzhaften Mutter Gottes (25—29. März 1912) in Aussicht genommen hat.

So wandere denn, liebes Büchlein, hinaus und hinein in die christlichen Familien von Lavant, werbe um ihre Herzen, erwecke in ihnen dankbare Liebe zum eucharistischen Heiland und erweise dich allüberall als treuen Wegweiser und überbringe allenthalben Segensgrüße vom Oberhirten!

O Jesu in sanctissimo Sacramento, miserere nobis![1] O Jesu im allerheiligsten Sakramente, erbarme dich unser!

Marburg, am Feste des hl. Gregor des Großen, den 12. März 1912.

† **Michael,**
Fürstbischof.

[1] 300 Tage Ablaß jedesmal, auch den armen Seelen im Fegefeuer zuwendbar. (Pius X., am 20. Mai 1911).

Inhalt.

—ıl|ı—

Einladung und Werbung zur würdigen Feier des eucharistischen Jahres 1912 in der Diözese Lavant.

	Seite
Zur Einführung	III—IV
Ankündigung der Abhaltung des XXIII. internationalen eucharistischen Kongresses in Wien vom 12. bis 15. September 1912	1—9
Der internationale eucharistische Kongreß in Wien	10—51
Fastenhirtenschreiben für das Jahr 1912 über das Lamm Gottes	52—97
Zwei eucharistische Ansprachen	98
Des Perserkönigs Assuerus großes Gastmahl	99—108
Papst Leo XIII. als Beförderer der Anbetungs-Vereine und eucharistischen Kongresse. — Die Habsburger als Verehrer des allerheiligsten Altarssakramentes	109—135
Nachtrag, betreffend die Ergänzung des eucharistischen Diözesanrates	136—146
Inhalt	147

ŠTUDIJSKA KNJIŽNICA V MARIBORU
51609